Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Nro. 224. Mittwoch den 24. September 1902. XX. Jahrg.

Die Regierung und der Zolltarif.

Die Zolltarifkommission des Reichstags trat am Montag Mittag 12 Uhr wieder zusammen und begann die zweite Lesung des Tarifentwurfs. Die Generaldebatte soll abschnittweise geführt werden; eine Spezialdebatte soll nur bei denjenigen Positionen stattfinden, die vorher dafür ausgewählt werden. Zunächst wurde die Generaldebatte eröffnet über die Positionen 1—72 (Lebensmittelzölle). Es liegen Abänderungsanträge vor vom Abg. Dr. Pachnicke (freis. Vgg.) und vom Abg. Frhrn. v. Wangenheim. Die Anträge Wangenheim sind eine Wiederholung der in der ersten Lesung abgelehnten Anträge des Bundes der Landwirthe. Für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer werden 7,50 Mk. Zoll gefordert, für alle Getreidearten, Hülsenfrüchte, Tabak, Blumen, Obst, Quebracho 2c. wird eine Bindung der Zölle verlangt. Abg. Dr. Pachnicke (freis. Vgg.) beantragt, es für Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais und Dari bei den bestehenden Zollsätzen zu belassen. Abg. Stadthagen (Sozd.) hielt eine längere Rede gegen die Getreidezölle, bei der er sich einen Ordnungsruf zuzog. Im weiteren Verlaufe der Debatte begründet Freiherr von Wangenheim (Bund der Landwirthe) seine Anträge, vornehmlich die Forderung von 7½ Mark für Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, die Anträge seien die Folge der Beschlüsse der ersten Lesung, welche die Agrarzölle herabsetzte und die Industriezölle erhöhte. Abg. Pachnicke bekämpft die Anträge im Interesse der Konsumenten und der Industrie und befürwortet seinen Antrag. Abg. Heim (Zentrum) bekämpft die Anträge Wangenheims als zu weitgehend und weil sie prohibitiv wirken und die Handelsvertrage unmöglich machen. Er befürwortet für die Hauptgetreidearten einschließlich Gerste gleichmäßig 6 Mk. Nach kurzen Ausführungen des Staatssekretärs Graf Posadowsky, worin er die Stellung der Regierung zu Agrarzöllen darlegt, und nachdem Abg. Müller-Sagan (freis. Vpt.) sich dahin ausgesprochen, daß die bestehenden Getreidezölle die höchste Grenze der möglichen Zölle bereits erreichten, folgte Schluß der Besprechung dieses Abschnitts und die Kommission trat sodann in die Einzelberathung ein. Schließlich beschloß die Kommission, täglich von neun bis drei zu tagen außer Sonnabend. Jeder zweite Montag bleibt frei.

Nach dem Wolffschen Bureau hat der Staatssekretär des Innern Staatsminister Graf Posadowsky bei der gestrigen Verhandlung über den ersten Abschnitt des Zolltarifentwurfes folgende Erklärung abgegeben: Der Abg. Dr. Pachnicke habe bereits in treffender Weise ausgeführt, warum die Regierung keine Veranlassung habe, ihre bereits in der 1. Lesung der Kommission zu den Getreidezöllen abgegebene Erklärung nochmals zu wiederholen. Die Regierung könne sich lediglich auf diese früheren Erklärungen beziehen und habe keine Veranlassung, dieselben nochmals zu begründen. Gegenüber dem Antrage des Herrn Abg. von Wangenheim sei er aber zu einigen Ausführungen gezwungen. Es unterliege keinem Zweifel, daß auch in den ländlichen Kreisen der Theil der Bevölkerung, welcher sich mit nichtländlichen Arbeiten beschäftige und nicht Landwirthschaft betreibe, fortgesetzt im Zunehmen begriffen sei, und daß sich das Zahlenverhältniß zwischen der landwirthschaftlichen und nichtlandwirthschaftlichen Bevölkerung fortgesetzt zu Ungunsten der ersteren verschiebe. Hieraus folgt von selbst, daß es immer schwieriger werde, politisch einen höheren Zollschutz zu Gunsten der Landwirthschaft durchzusetzen. Würde man dem Antrage des Freiherrn von Wangenheim und seiner Begründung folgen, die landwirthschaftlichen Zölle zu erhöhen, und die Industriezölle zu ermäßigen, d. h. den Zollschutz der Industrie zu vermindern, so würde man bei der Höhe der von ihm beantragten Zölle Gefahr laufen, die Lebenshaltung weiter Volkskreise in einer in der That bedenklichen Weise zu vertheuern und gleichzeitig ihre industrielle Arbeitsgelegenheit zu vermindern. Die gegenwärtige Regierung würde für solche Zollsätze zu keiner Zeit und unter keinen Bedingungen zu haben sein, und er könne sich auch keine politische Kombination vorstellen, in welcher solche Zollsätze die Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften erhalten würden. Selbst wenn dieselben sachlich begründet wären, so könnte man sie nicht einführen, weil in einer so erheblichen Erhöhung der Zollsätze ein bedenklicher Eingriff in die Stetigkeit unserer wirthschaftlichen Entwickelung liegen würde. Wer auf Handelsverträge keinen Werth lege und Deutschland eventuell zu einem wirthschaftlich isolirten Staat machen wolle, werde auch in der Bemessung von Zollsätzen nicht ängstlich sein; wer aber einen Zolltarif aufstellen wolle als Grundlage für Handelsverträge, dürfte nicht Zollsätze billigen, die einen prohibitiven Charakter trügen. Ein Zolltarif, der zu Handelsverträgen führen sollte, dürfe keinerlei Zollsätze enthalten, die in ihrem Endziel etwas anderes beabsichtigen, als den Unterschied der Erzeugungskosten zwischen Inland und Ausland auszugleichen und so die inländische Gütererzeugung im wirthschaftlichen Wettkampf auf eine gleiche Linie mit der ausländischen Gütererzeugung zu stellen. Die Verbündeten Regierungen wären gewillt, neue Handelsverträge zu schließen und müßten deshalb nach jenem Grundsatz verfahren. In der Oeffentlichkeit habe man den Vorschlag gemacht, auch mit unseren bisherigen Vertragsstaaten eventuell aufgrund des neuen Tarifentwurfs zu verhandeln, auch wenn er nicht vom Reichstag gesetzlich verabschiedet sei; auf dieser Grundlage abgeschlossene Handelsverträge würden demnächst sicher die Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung finden. Dieser Weg sei politisch und zolltechnisch ungangbar. Daß bei dem Fortbestehen unseres jetzigen autonomen Tarifs, der gegenüber der enormen technischen Entwickelung unserer Industrie vollkommen veraltet sei, unsere handelspolitische Lage ungünstig wäre, müßte jeder ernstliche Sachkenner anerkennen. Die von agrarischer Seite wiederholt aufgestellte Behauptung, daß die Industriezölle außerordentlich erhöht seien, müsse er als unrichtig bestreiten. Selbstverständlich müßten die Zölle für die Verhandlungen einen gewissen Spielraum bieten; im Uebrigen aber seien die industriellen Erzeugnisse gegenüber unserem jetzigen Tarif, der im wesentlichen aus dem Jahre 1818 stamme, lediglich im Hinblick auf den technischen Fortschritt der Industrie und den inneren Werth der Waaren besser klassifizirt. Die Vertreter der landwirthschaftlichen Richtung, welcher die Vorschläge der Regierung noch nicht weit genug gingen, bitte er gerade im Interesse der Landwirthschaft, ernstlich zu erwägen, ob in der Zukunft die politische Wahrscheinlichkeit vorläge, ihre weitergehenden Wünsche durchzusetzen.

Ministerpräsident Combes und „Admiral Bombardon“.

Nunmehr hat kein Geringerer als der französische Ministerpräsident selbst die Gelegenheit ergriffen, um Oel auf die Wellen zu gießen, die die unbedachten Reden des Marineministers Pelletan in Ajaccio und Biserta erregt hatten. Bei einem republikanischen Festmahl in Mata (im Departement Charente Inférieure) hielt er eine Rede, in welcher er sich die möglichste Mühe gab, Herrn Pelletan in der Form zu entschuldigen und in der Sache zu desavouieren. Er sagte u. a.: „Entschlüpft ein ein wenig sensationelles Wort den Lippen eines Ministers im Feuer der Improvisation, in der warmen mittheilsamen Stimmung eines Banketts, hatte es auch in dem Geiste dessen, der aussprach, nur den Werth einer stilistischen, eines rednerischen Bildes — gleich wird es für die Feinde des Kabinets zu einem Worte der Regierung selbst. Als Präsident des Ministerrats protestiere ich gegen derartiges Vorgehen. Niemandem kann es unbekannt sein, daß unter dem parlamentarischen Regime die Regierung niemals durch individuelle Erklärungen eines Ministers gebunden wird. Sie wird nur gebunden durch die Erklärungen des Chefs der Regierung, der allein vor den Kammern und dem Lande für die der Politik ertheilte Richtung verantwortlich ist. Jeder Minister für sich ist nur zuständig und maßgebend für die Verwaltung seines Ressorts. In Angelegenheiten der inneren Politik kann nur der Präsident des Ministerraths als Organ der Regierung haftbar gemacht werden; in Angelegenheiten der äußeren Politik hat nur der Minister des Auswärtigen die Aufgabe, im Namen der Regierung zu sprechen und zu handeln. Hierin besteht in Wahrheit die parlamentarische Regierungsform. Bis heute hat die Regierung noch nichts an dem Programm geändert, das in ihrer ministeriellen Erklärung vorgezeichnet ist. Dieses Pro-

---

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

76. Fortsetzung.

Sie vermißte und entbehrte nichts. Ihr empfängliches Gemüth erhielt immer neue Anregung für alles Edle und Schöne, ihre geistigen Anschauungen über Kunst, Wissenschaft und Leben erweiterten und erklärten sich; schon allein durch die Korrespondenz, welche sie für den Baronet mit englischen und ausländischen Gelehrten zu führen hatte, gewann Maria einen so überraschenden Einblick in alle Gebiete des menschlichen Wissens; vermochte einmal ihr scharfer Verstand dies oder das nicht zu fassen, dann bedurfte es nur einer Frage; mit sichtlicher Freude ertheilte der kenntnißreiche Lehrer seiner wißbegierigen Schülerin die gewünschte Auskunft.

Zwar äußerst selten, aber doch schon mehrere Mal, während Marias Abwesenheit in Wardon-Hause war es vorgekommen, daß Fremde von Distinktion, hauptsächlich Leuchten der Wissenschaft, die für längere oder kürzere Zeit in London sich aufhielten, die persönliche Bekanntschaft des berühmten ehemaligen Professors ersehnten und ihn in seinem ländlichen Heim aufsuchten.

Nun liebte Wardon allerdings ein Leben in beschaulicher Stille, war aber darum keineswegs ein Menschenfeind, er empfing und bewirthete seine Besucher mit höflicher Zuvorkommenheit und jener echten englischen Gastfreundschaft, welche den Gast außerordentlich wohlthuend berührt und ihn vergessen läßt, daß er in einem fremden Hause sich befindet.

Seinen Besuchern wurde Maria vom Baronet als Verwandte des Hauses“ vorgestellt. Manch überraschter Blick hatte schon bewundernd auf der lieblichen jungen Dame geruht, welche bei Tische mit natürlicher Anmuth und sicherem Ton als Wirthin den Vorsitz führte.

Mit der Nachbarschaft — in der Sir Wardon für einen Sonderling galt — unterhielt er keinen Verkehr, nur den befreundeten Arzt führte zuweilen die Sorge um Sir Williams Gesundheit in das stille Haus. Jahre vergingen. Nur einmal im Laufe der Zeit gerieth Marias noch in der Genesung begriffenes krankes Herz in Gefahr, seinen schwer errungenen Frieden aufs Neue zu verlieren. Der Baronet pflegte mitunter einen kurzen Abschnitt in einer Zeitung oder einem Buche selbst zu lesen, um, wie er sagte, „seine Augen nicht ganz der Druckschrift zu entwöhnen“. Eines Tages ergriff er eine deutsche Zeitung, hatte aber kaum ein paar Minuten gelesen, als er, seine Lektüre unterbrechend, im Tone des Unwillens sagte:

„Es ist wahrlich Zeit, daß man in Deutschland mit strengen Maßregeln versucht, dem leidigen Duellwesen zu steuern. Hier steht wieder ein Fall verzeichnet. Bitte, liebe Mary, lesen Sie den ein wenig langen Artikel vor.“

„Abermals“ — las Maria — „ist der erschreckend überhand nehmenden Duellwuth ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Nebenumstände des beklagenswerthen Ereignisses, durch welches eine vornehme ostpreußische Familie in namenlose Trauer versetzt wurde, sind so tragischer Natur, daß wir uns nicht versagen können, unseren geschätzten Abonnenten einige nähere Daten mitzutheilen.

Baron E. . . . von R. . . —“

Maria stutzte, — als ob eine kalte Hand nach ihrem Herzen faßte, so erschauerte sie in heftigem Schreck. Doch den plötzlich auftauchenden Gedanken gewaltsam abweisend, fuhr sie, rasch sich fassend, mit beherrschter Stimme fort:

„Baron E. . . . von R. . . . war der Gemahl einer durch Geist, Schönheit und tadellosen Ruf gleich ausgezeichneten Dame. In glänzenden Verhältnissen lebend, im Besitze reizender Kinder, schien nichts zu dem vollkommenen Glücke des jungen Paares, das eine Neigungsheirath geschlossen, zu fehlen, leider „schien“ es eben nur so. — Eingeweihte wußten von vielen heftigen Szenen zu berichten, die häufig den Frieden der Ehe störten. Der Baron war eine äußerst jähzornige Natur — er soll sogar, wie behauptet wird, infolge einer Kopfwunde, die er durch einen gefährlichen Sturz vom Pferde sich zugezogen, an Wahnvorstellungen gelitten haben, die ihn wiederholt verführten, die verbürgte Treue seiner von ihm vergötterten Gemahlin anzuzweifeln. Ein in dieser Beziehung ganz ungerechtfertigter Verdacht soll die Ursache des Duells gewesen sein, dem Herr v. R. zum Opfer gefallen ist. Das Loos der unglücklichen Wittwe erregt allgemeine Theilnahme.

Nach kurzer Pause fuhr Maria fort: Da kein direkter männlicher Erbe vorhanden, geht nach dem Tode ihres Schwiegervaters das große Hauptgut als Fideikommiß an eine Seitenlinie über, der jungen Baronin und ihren beiden Töchtern fällt nur ein kleines, unbedeutendes Besitzthum zu, dessen Einkünfte zur Bestreitung aller Lebensbedürfnisse wohl nur eben genügen wird. Es ist nicht zu verwundern, wenn ein aufregendes Ereigniß, wie das mitgetheilte, den Wunsch erweckt, über die Privatverhältnisse der betreffenden Personen näheres zu erfahren. Die bildschöne junge Baronin nimmt natürlich das höchste Interesse in Anspruch. So wird unter anderm erzählt, daß der Stolz der beklagenswerthen Dame schon einmal unter einem herben Schicksalsschlage empfindlich zu leiden hatte. Eine geborene v. T. . . ., Tochter eines höheren nun schon seit Jahren verstorbenen Regierungsbeamten, besaß sie noch eine jüngere Schwester. Diese Schwester soll eine ehrlose Handlung begangen haben. Obgleich alles Mögliche gethan wurde, die Sache zu vertuschen, drang damals doch genug gravirendes in die Oeffentlichkeit, die Familie in der „Gesellschaft“ unmöglich zu machen. Frau v. T. . . ., eine schöne, zarte Dame, stark vor Scham und Gram — über — die — ungerathene Tochter. In ihre Heimat kehrte die Pflichtvergessene — nicht zurück. — Niemand weiß, wo sie geblieben. Sie — ist verschwunden — und — verschollen — im — Interesse — ihrer — hochachtbaren nächsten Verwandten — wäre es zu wünschen — daß — —“

So weit hatte Maria mit übermenschlicher Anstrengung gelesen, doch nun war's mit ihrer Kraft zu Ende, ihre zitternde Stimme, die immer leiser, zögernder erklungen, versagte, das Zeitungsblatt entglitt ihren bebenden Fingern, sie sank zurück, ihr Antlitz mit den Händen bedeckend.

Dem Baronet war die zunehmende Bewegung seiner Vorleserin keineswegs entgangen. Er fand sie erklärlich, da er selbst von der lebhaft geschilderten sensationellen Duellgeschichte sich ergriffen fühlte, aber als

gramm halten wir für ausreichend, um die fremden Mächte davon zu überzeugen, daß wir ebenso sehr, wie sie selbst es sein können, von dem Wunsche beseelt sind, mit ihnen die aufrichtigsten und ehrlichsten Beziehungen zu unterhalten, und daß wir bereit sind, mit ihnen in dem Bemühen zu wetteifern, unseren gegenseitigen Interessen und Rechten entsprechend alle Zwischenfälle zu regeln, die geeignet sind, den bestehenden Frieden zu stören, der zugleich das erste unserer Bedürfnisse und der glühendste unserer Wünsche ist." Die Rede wurde mit wiederholtem lautem Beifall und Hochrufen auf Combes und die Republik aufgenommen.

Die Rede des Ministerpräsidenten wird vorläufig nur von den oppositionellen Blättern besprochen, die zu dem Schluß kommen, daß zunächst der Rücktritt Pelletan's und, wie einige meinen, auch der André's nothwendig geworden sei.

Das römische Blatt „Italia" kommentirt die Rede des französischen Kabinetschefs Combes und sagt: „Obgleich die französisch-italienische Freundschaft von den Worten des französischen Marineministers nichts zu fürchten hatte, wissen wir doch dem französischen Ministerpräsidenten Dank dafür, daß er den durch die Rede Pelletan's hervorgerufenen schlechten Eindruck verwischt hat.

Politische Tagesschau.

Stadtrath Gustav Kauffmann, dessen Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin seitens der Regierung bekanntlich die Bestätigung versagt wurde, hat dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans durch Schreiben vom 20. September die Erklärung zukommen lassen, daß er auf die Rechte aus der Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin verzichte, indem er gleichzeitig für das ihm wiederholt bewiesene Vertrauen seinen herzlichsten Dank ausspricht.

Die badische Regierung hat ebenfalls Ermittelungen über die Fleischfrage angestellt.

Die Leipziger „Neuesten Nachrichten" kündigen eine neue Reichstagsdebatte über den „Fall Peters" (Tuckerbrief) an. Dr. Peters will seine Abreise nach Südafrika bis zur Klarstellung der Angelegenheit verschieben.

Dem „Hamburgischen Correspondenten" wird aus Ostende gemeldet: Die deutschen Dampfschifffahrtsgesellschaften, welche am Verkehr nach dem La Plata betheiligt sind, nämlich die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft, der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Amerikalinie und die Bremer Hansalinie, bildeten eine Verkehrsinteressengemeinschaft für ihre La Plata-Linien. Diesem Pool schlossen die englischen Kompagnien, soweit sie über kontinentale Häfe mit dem La Plata verkehren, sich an. Der Kontrakt wurde für drei Jahre abgeschlossen. Alle anderen englischen La Plata-Linien verbanden sich mit dieser Kombination zum Zwecke der Aufrechterhaltung bestimmter Frachtraten. Eine ganz ähnliche Kartellirung dürfte für den Verkehr mit Brasilien geschlossen werden.

Die „Schles. Volksztg." meldet, daß wegen der Krawalle in Czenstochau 20 katholische Geistliche von der Polizei festgenommen worden sind, obwohl die Priester des Klosters von Czenstochau sich Mühe gegeben hätten, den Aufruhr zu dämpfen. Das Vermögen des Klosters habe der Gouverneur mit Beschlag belegt, um die Bestohlenen für ihre Verluste schadlos zu halten.

Am Freitag wurde in Ungarn die Hundertjahrfeier des Geburtstages Ludwig Kossuths festlich begangen. In Budapest kam es zu vorübergehenden Unruhen.

Mehrfach verlautet aus Paris, es sei nunmehr entschieden, daß die Kammer bereits am 14. Oktober einberufen werde. Nach dem „Echo de Paris" geschieht dies, weil der Ministerpräsident eine das Kongregationsgesetz ergänzende Vorlage einbringen will, nach welcher die Regierung noch energischer vorgehen könnte, ohne irgend welche Intervention der Gerichte befürchten zu müssen. — Der Justizminister fordert die Staatsanwälte in einem Rundschreiben auf, auch solche Personen gerichtlich zu verfolgen, die nur durch passives Verhalten die Beseitigung von Siegeln, wie es in letzter Zeit öfters an geschlossenen Kongregationsschulen vorgekommen ist, begünstigt haben. — Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen Major Le Roy-Ladurie wird am 26. September in Nantes stattfinden. General Maux wird den Vorsitz des Kriegsgerichts führen.

In Venezuela dürfte es demnächst zur Entscheidungsschlacht kommen. Einer Meldung aus Willemstad zufolge hat Präsident Castro mit 3600 Mann sich in Valencia mit General Garrido, der 2500 Mann befehligt, vereinigt. Die Artillerie der vereinigten Truppen besteht aus 12 Feldgeschützen. Castro und Garrido sind nach Tocuyito abmarschirt, um die Aufständischen unter Mendoza anzugreifen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. September 1902.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin statteten gestern Nachmittag, von Hubertusstock kommend, der erkrankten Gräfin Görtz von Schlitz in Charlottenburg einen längeren Besuch ab und kehrten nach Hubertusstock zurück, von wo sie heute nach Rominten abzureisen gedachten.

— Königin Wilhelmina der Niederlande wird der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin im Laufe des Oktober d. J. einen mehrtägigen Besuch abstatten.

— Prinzessin Rupprecht von Bayern ist gestern, Sonntag Nachmittag, in Bad Kraith von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Prinz Rupprecht ist sofort aus dem Manövern zu seiner Familie gereist.

— Der Berliner Hof hat für die verstorbene Königin der Belgier Trauer auf 3 Wochen angelegt.

— Der neue sächsische Kriegsminister General Frhr. v. Hausen ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Dem Redaktionshilfsarbeiter und stellvertretenden Redakteur des deutschen Reichs- und königlich preußischen Staatsanzeigers von Bajanowski ist der Charakter als Hofrath verliehen worden.

— Der Vorsitzende des Zentralausschusses vereinigter Innungsverbände Deutschlands, Bäcker-Obermeister Bernard-Berlin, hat sein Amt niedergelegt.

— Gutem Vernehmen der „Nationallib. Korresp." nach soll der preußische Etat auch für das nächste Jahr eine größere Forderung für Ausgestaltung der fiskalischen Bergwerks-Anlagen enthalten.

— Die Portofreiheit, die bisher einzelnen Behörden für Postsendungen gewährt war, für welche der Reichspost eine gewisse Pauschsumme zugestanden ist, soll, wie nach der „Kreuzztg." verlautet, demnächst fortfallen. Es heißt, „daß den Behörden besondere Marken von der Postverwaltung zum Verkauf gestellt werden sollen, da sich so eine bessere Uebersicht über die behördlichen Postsendungen darbiete. Die einleitenden Schritte zu dieser Umänderung sollen bereits geschehen sein."

— Die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft hält in den Tagen vom 13. bis 16. Oktober ihren Herbstkongreß in Berlin ab.

— Ahlwardt wird nach längerer Pause wieder einmal in Berlin in einer öffentlichen Versammlung am 24. auftreten.

— Aus dem Fürstenthum Birkenfeld schreibt die „Frankf. Ztg.": Ein eigenartiger Streik droht in unserem Ländchen auszubrechen, in dem seit Jahren die Volksschullehrer vergeblich auf eine Besserung ihrer Gehaltsverhältnisse hinarbeiten, beim oldenburgischen Minister aber nicht das geringste Entgegenkommen gefunden haben. Nun hat dieser Tage eine stark besuchte Versammlung junger Volksschullehrer nach eingehender Berathung den einstimmigen Beschluß gefaßt, die oldenburgische Staatsregierung in Kenntniß zu setzen, daß sämmtliche junge Lehrer, falls nicht bis zum 15. Oktober eine Aenderung in der Stellungnahme des Ministeriums in der Gehaltsfrage erfolgt sei, ihre Stellungen im Schuldienste des Fürstenthums Birkenfeld kündigen würden.

— Der nächstjährige sozialdemokratische Parteitag soll in Dresden stattfinden.

Ausland.

Viareggio, 21. September. In Gegenwart von Vertretern der Behörden und Vereine sowie zahlreicher Zuschauer fand heute die feierliche Vertheilung der vom Marineminister zuerkannten Auszeichnungen an die Mannschaften des Kreuzers „Flavio Gioja" statt, welche sich an der Rettung der mit dem deutschen Schulschiff „Gneisenau" bei Malaga Verunglückten betheiligt haben. Bereits früher sind diesen Mannschaften auf Befehl Sr. Majestät des deutschen Kaisers Ehrengaben zutheil geworden.

London, 22. September. Dem Lordmayor ist offiziell mitgetheilt worden, daß der König und die Königin an dem am 25. Oktober in der Guildhall stattfindenden Frühstück und an dem am nächsten Tage in der St. Pauls-Kathedrale abzuhaltenden Krönungsgottesdienst theilnehmen werden.

Lulea, 18. September. Eine „Nordische Holzexportgesellschaft" ist hier gebildet worden durch die Verschmelzung folgender Firmen: Der Aktiengesellschaft Bodtraecksfors, der Holzexportgesellschaft Palmgrens, der Aktiengesellschaft Bergmann, Hummel u. Ko., der Holzexportfirma Seskar und dem Holzhändler Olsen. Das Aktienkapital beträgt mindestens 7, höchstens 21 Millionen Kronen.

Zum Tode der Königin von Belgien

kommen Meldungen aus Brüssel, die den Charakter des Königs Leopold in einem seltsamen Licht erscheinen lassen. König Leopold hat nämlich selbst an der Bahre seiner Gattin den Haß gegen seine Tochter, die frühere österreichische Kronprinzessin, nicht vergessen können. Gräfin Lonyay ist am Sonntag Abend von Spa in Brüssel eingetroffen. Wie den Brüsseler Blättern von dort gemeldet wird, reiste die Gräfin abends 6½ Uhr plötzlich nach Brüssel ab, weil der König sich weigerte, das Trauergemach, in dem die Gräfin an der Leiche ihrer Mutter betete, zu betreten, ehe sie dasselbe verlassen habe. Bei der Ankunft in Brüssel wurde die Gräfin am Bahnhof von einer großen Menschenmenge, die sie mit entblößtem Haupte erwartete, mit Hochrufen begrüßt. Es verlautet, die Gräfin werde am Montag nach England abreisen. Dem König wurde vom König von England mitgetheilt, daß dieser beabsichtige, sich bei dem Leichenbegängniß durch den Herzog von Connaught vertreten zu lassen. König Leopold sprach dafür seinen Dank aus, ließ jedoch wissen, daß nur die Mitglieder der belgischen Königsfamilie an den Leichenfeierlichkeiten theilnehmen werden. — Montag Abend ist die Gräfin Lonyay nach Calais abgereist.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 19. September. (Folgen des Sturmes.) In dem Czarske'schen Hotel, das eine Stützstation der hiesigen Fernsprechleitung bildet, ist die Decke des großen Saales eingedrückt worden. Anscheinend ist die Beschädigung, für welche die Postverwaltung haftbar ist, dem Drucke zuzuschreiben, den der Sturm in den letzten Tagen auf das Drahtnetz ausgeübt hat.

Konitz, 19. September. (Eine vollzählige Magistratssitzung) fand gestern wieder, nach fast vierwöchentlicher Unterbrechung, statt. Das „Kon. Tagebl." bemerkt dazu: Nachdem durch ein an Herrn Stadtrath Stockebrandt eingegangenes Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten festgestellt worden war, daß die bürgerlichen Stadträthe, ohne der Würde ihrer Stellung etwas zu vergeben, wieder an den Magistratssitzungen unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Deditius theilnehmen könnten, sind sie gestern zur Sitzung gegangen.

Danzig, 22. September. (Das Festspiel), welches der ungünstigen Witterung wegen auf dem „Deutschen Tage" nicht aufgeführt werden konnte, gelangte gestern Abend vor Tausenden von Zuschauern zur Aufführung. Es ist betitelt: „Dies Land ist deutsch." Bilder aus der westpreußischen Geschichte mit erläuternder Dichtung von Max Hildebrand. Den erläuternden Text hierzu sprach Herr Wittig in altdeutschem Heroldkostüm. Das erste Bild führte die Bestätigung Hermanns von Salza, des Hochmeisters des deutschen Ritterordens, durch Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen und die Schenkung des Culmerlandes vor. Es folgte hierauf das 2. Bild, die Kulturthätigkeit des deutschen Ritterordens in Preußen darstellend. Das 3. Bild behandelte einen Besuch Friedrichs des Großen in einer westpreußischen Stadt, das 4. und letzte stellte Germania auf der Wacht an der Weichsel dar. Jubelnder Beifall ertönte nach den letzten, dieses Bild erläuternden, gleichsam den Schwur des ganzen westpreußischen Volkes bildenden Strophen:

So lang zum deutschen Meere noch fließt der Weichselstrom,
Und über ihm sich breitet der blaue Himmelsdom,
So lang man deutsche Treue und deutschen Opfergeist,
Der Heimat Glück und Wonne im deutschen Liede preist,
So lang soll deutsch verbleiben der Weichsel altes Land
In Sitten, in der Sprache, die uns zusammenband.

---

nun Maria vollends verstummte, da, angesichts ihrer gebrochenen Haltung stieg in ihm der Gedanke auf, daß dieser Erschütterung eine tiefere Ursache als bloßes Mitgefühl für fremdes Leid zu Grunde liegen müsse. Sanft entfernte er ihre Hände vom Gesicht und fragte freundlich ernst: „Mary, Kind, was fehlt Ihnen?"

Er sah, sie wollte antworten, doch nur ein unverständlicher Laut drang über die zuckenden Lippen, in ihren Augen und Mienen lag ein Ausdruck namenloser Qual. Sir William betrachtete sie besorgt.

„Wollen Sie mich nicht wissen lassen, liebes Kind, was in Ihnen vorgeht?" bat er mit herzlicher Dringlichkeit. „Denken Sie, ich wäre Ihr Vater, dem Sie ohne Scheu alles, was Ihre Seele bedrückt, vertrauen dürfen. Fast möchte ich vermuthen, Sie kennen die Personen des blutigen Dramas? Vielleicht nur den Herrn — oder die Dame?"

Krampfhafte Schauer schüttelten die schlanke Gestalt „Sie ist — meine — Schwester —" stieß sie schwer athmend hervor „Die — die —" Maria sank plötzlich vor dem Baronet nieder und erhob flehend die Hände — „die — Verworfene, Verschollene — bin ich!"

Für eines Athemzuges Dauer der Fassung beraubt, wußte Sir William nicht, was er denken und sagen sollte. Doch schon im nächsten Augenblick wieder Herr seiner selbst, hob er mit der ihm eigenen Güte die Knieende auf, redete mit sanft beschwichtigenden Worten auf sie ein und wiederholte seine Bitte, ihm — zu besserem Verständniß ihrer „Selbstanklage" — volles Vertrauen zu schenken.

Nicht allein auf den berechtigten Wunsch des verehrten Mannes, sondern gedrängt von ihrem überwallenden Herzen, legte Maria, nachdem sie einigermaßen sich beruhigt, Sir William eine vollständige Beichte über ihr vergangenes Leben ab. Nichts, bis auf den Namen ihres Verlobten — blieb ihm verschwiegen. Mit schonungsloser Härte gegen sich selbst enthüllte sie ihre Schuld, ihre Strafe, ihr Lieben und Leiden. Der sichtlich ergriffene Zuhörer unterbrach die Erzählerin mit keinem Wort. Nun war Maria zu Ende. In banger Spannung erwartete sie den Richterspruch: Würde er sie der liebgewonnen Heimat berauben, würde sie abermals den Wanderstab ergreifen und einsam und freudlos hinauspilgern müssen in die öde, fremde Welt? Warum schwieg Sir William so lange? Zagend schaute Maria empor, in ihren thränenverdunkelten Augen las er die bange quälende Furcht, gepaart mit der flehentlichen Bitte: „Schicke mich nicht fort — verstoße micht nicht!"

Er zog die Weinende ganz an sich, küßte sie leise auf die Stirn und sagte mild;

„Kopf hoch, meine arme, kleine Tochter, Sie haben Ihr Vergehen, wie all das schwere Leid, das Sie absichtslos über Ihre Familie gebracht, durch hundertfache Reue und bittere Schmerzen gesühnt, reichlich gesühnt. Nur in einem Punkte bin ich mir nicht klar, ob ich Ihre Handlungsweise tadeln oder gutheißen soll. Ich meine die bei Ihrer Flucht absichtlich ins Werk gesetzte Täuschung, welche Ihren Verlobten an Ihren Tod glauben machen sollte. Furcht, Scham, Schmerz beraubte Sie der Ueberlegung . ."

„Es mag sein — aber was blieb mir anders übrig, wollte ich ihn, der mir theurer als mein Leben, bewahren vor zu später Reue! — Oder wenn er verächtlich die seiner Liebe Unwürdige von sich gestoßen — ich hätte es nicht ertragen können."

„Fassen Sie sich, bestes Kind — ich ehre Ihre Beweggründe: an dem, was geschehen, läßt sich nun auch nichts mehr ändern, wenigstens scheint's das beste: Betty-Maria von Techmar bleibt verschollen. Für Ihren Frieden dürfte das am ersprießlichsten sein — und — was mich betrifft, so habe ich eigennütziger alter Kerl besondere Ursache, dem wunderbaren Geschick zu danken, welches „Mary Eckwart" zu mir führte."

„O — Sir William —" schluchzte Maria — „Sie wollen die „Ausgestoßene" auch ferner in den friedlichen Räumen Ihres Hauses dulden?

„Aber liebstes Kind, was sollte ich hilfloser Greis wohl beginnen ohne meine kleine Tochter? Solange sie in meinem Hause bleiben will —"

„Immer, immer!" Das tieferschütterte Mädchen zog Sir Wardons Hand an ihre bebenden Lippen. „— Gott segne Sie für Ihren Edelsinn — —"

XXXVI.

„Keine Trennung für die Zeit unseres Lebens."

Es war wie ein festes Gelöbniß, das Sir William und Maria in ernster Stunde einander ablegten. Für die schwergeprüfte Waise war das stille Haus zur trauten Heimat geworden — was hätte sie bewegen sollen, die theure Heimat, die theure Stätte, wo ihre Seele Ruhe und Frieden gefunden, zu verlassen! Es war für sie ein beglückendes Bewußtsein, daß ihre Nähe für den würdigen Baronet von Tag zu Tag mehr zur unentbehrlichen Nothwendigkeit wurde ,er würde sie sicher nicht gehen heißen.

Wohl verhielt es sich so, Sir William wußte, er würde es schmerzlich empfinden, seines Lieblings Gegenwart zu missen — und doch konnte er seit einiger Zeit den quälenden Gedanken an eine mögliche Trennung nicht abweisen. Es war ihm nicht entgangen, daß Dr. Hurley, der dem Baronet befreundete Arzt, sich eifrig um Marys Gunst bemühte. Durch ein hartnäckiges Fußleiden, daß Sir William während des letztvergangenen Winters sich zugezogen, zu häufigen Besuchen in Wardon-Hause veranlaßt, ward dem Arzt — er war Wittwer — reichlich Gelegenheit geboten, die reizende Pflegerin seines alten Freundes in ihrem Wesen und Walten zu beobachten.

Die unbewußt schon seit langem in ihm keimende Neigung faßte nun rasch Wurzel, aber da Marias zurückhaltende Art und Weise ihn kaum auf Erwiderung seiner Liebe hoffen ließ, verschloß er sie einstweisen noch in seiner Brust.

Ob nun aber seine Blicke zu Verräthern geworden? Genug, für Sir Wardon blieb des Doktors Herzenszustand kein Geheimniß; dagegen konnte er zu keiner Klarheit betreffs der Empfindungen seines Lieblings gelangen. Er wagte keine Frage, keine Andeutung, um nicht Mary ihrer Unbefangenheit in Gegenwart des verliebten Arztes zu berauben. — Als es Frühling wurde, miethete Hurley in der Nähe von Wardon-Hause eine Wohnung, um, wie er sagte, seiner kleinen Annie die Wohlfahrt der freien Bewegung auf dem Lande zu theil werden zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Drum halte an der Weichsel, Germania die Wacht,
Daß nimmermehr uns schade der Polen Ränkemacht.
Stell' Wachen auf die Berge, laß leuchten durch das Thal
Der Feuersäulen Zeichen, der Flammen lodernd Mal,
Laß dröhnen durch die Gaue den Weckruf donnergleich:
Zum Kampf für deutsche Sitte, für Kaiser und für Reich!
Steh' fest auf Deinem Posten, Dein Volk, es ist Dir nah,
Auf Wacht im deutschen Osten! Hurra, Germania!

Goldap, 20. September. (Ueber eine schreckliche Raubmordaffäre) wird berichtet: Der Besitzer Relewski aus Buttkuhnen kaufte von dem Besitzer Barke aus Marlinowen dessen Grundstück und zahlte auch 900 Mk. bei Rechtsanwalt Carganico an. Auf dem Nachhausewege hatte R. den Plan gefaßt, dem B. die 900 Mk. wieder abzunehmen. Als beide nach Hause kamen, sandte R. den Sohn des B. nach Schnaps, während er selbst den B. aufforderte, ihm den Brunnen zu zeigen, damit er wisse, ob auch das Trinkwasser gut sei. Nun sind auf der Besitzung zwei Brunnen, der eine auf dem Hof, der andere im Felde. Arglos begleitete B. den R. zu dem außerhalb gelegenen Brunnen und zog die Stange mit dem Eimer empor. In dieser Stellung warf nun Relewski den Barke in den Brunnen. Als er merkte, daß im Brunnen alles still war, ging er auf das Gehöft und traf die Frau, die gerade aus dem Hofbrunnen Wasser entnahm. Auch die Frau warf der Unmensch in den Brunnen hinein. Diese klammerte sich jedoch an den Rand und hielt sich fest, laut um Hilfe schreiend. R. nahm eine Axt und schlug unbarmherzig auf die Frau ein, welche nun in die Tiefe versank, jedoch reichte ihr das Wasser nur bis an den Hals. Da die Frau jetzt noch um Hilfe schrie, nahm er eine Stange und stieß nach der Frau. Diese merkte denn auch, daß sie auf keine Gnade zu rechnen habe und verhielt sich ruhig. Nun glaubte R., auch diese sei beseitigt und ging ins Haus, öffnete den Schrank mit einem Beil und nahm das Geld heraus. Mittlerweile kam der Sohn aus dem Gasthause, seine Mutter rief ihn sofort an, und es gelang ihm, seine Mutter herauszuziehen. Als R. dieses sah, ergriff er die Flucht. Nach einigem Suchen fanden sie auch den B. im Brunnen. Auch dieser hatte sich festhalten können und konnte so gerettet werden. Schrecklich sind die Verwundungen, die B. sowie seine Frau davongetragen. Das Schlüsselbein ist ihr gebrochen. Am Kopf hat sie neun schwere Wunden. B. hat sich beim Sturze den Kiefer gesplittert. R. ist bereits verhaftet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. September 1902.

— (Personalien.) Der Gerichtsassessor Witold Mielcarzewicz in Thorn ist in die Liste der bei dem Landgericht und dem Amtsgericht daselbst zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen worden.

Dem Oberpostsekretär Rechnungsrath Hoffmann zu Danzig ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse und dem Postschaffner a. D. Grunwald zu Dirschau das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Der Militäranwärter Franz Paulus bei dem Amtsgericht in Thorn ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Flatow ernannt worden.

— (Provinzial-Feuerwehrtag.) Der Provinzial-Feuerwehrtag in Pr.-Stargard hat beschlossen, seinen nächstjährigen Feuerwehrtag in Oliva abzuhalten.

— (Verband ostdeutscher Brauereien und Mälzereien.) In der Vorstandssitzung, welche in Königsberg i. Pr. unter Leitung des Brauereibesitzers Bauer-Briesen stattfand, wurde der Wortlaut einer Petition festgestellt, welche dem Beschlusse der Generalversammlung gemäß an den Reichstag und Bundesrath wegen Abänderung des Brausteuergesetzes vom 31. Mai 1872 abgesandt werden soll. Es wird insbesondere ein völliges Surrogatverbot, verbunden mit Staffelung der Brausteuer, angestrebt; außerdem beantragt der Verband, die Bestimmungen über Fixation der Brausteuer dahin abzuändern, daß in solchen Fällen, in welchen der fixirte Brausteuerbetrag nicht erreicht wird, nur eine dem wirklichen Malzverbrauch entsprechende Steuer und nicht, wie bisher, der ganze fixirte Betrag zu entrichten ist. Der Petition haben sich 13 größere Brauereiverbände Deutschlands sofort angeschlossen. Der Vorsitzende brachte zur Kenntniß, daß die Schriftleitung des Verbandes von Graudenz nach Briesen verlegt ist. Das Reichsamt des Innern habe sein Interesse für den Verband durch Anfragen über Umfang, Mitgliederzahl 2c. bethätigt. Die nächste Vorstandssitzung findet in Danzig statt.

— (Auf der Weichselstädtebahn) soll der Vollbahnbetrieb bekanntlich am 1. Oktober d. Js. eröffnet werden. Die Bedeutung dieses Ereignisses für die wirthschaftliche Entwickelung unserer Provinz hat den Präsidenten der Handelskammer zu Graudenz, Herrn Ventzki, auf eine von Marienwerder aus ergangene Anregung hin veranlaßt, bei der kgl. Eisenbahndirektion zu Danzig für den 1. Oktober die Ablassung eines Sonderzuges von Danzig nach Thorn zu beantragen. Es ist ein Frühstück in Thorn und ein größeres Festmahl in Graudenz in Aussicht genommen. Einladungen zur Theilnahme an der Fahrt sollen an die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, an die Handelsvertretungen u. s. w. ergehen. Eine Erklärung der Eisenbahnverwaltung liegt indessen noch nicht vor.

— (Zur Holzhafenangelegenheit.) In einem uns zugegangenen Schreiben wird die Frage gestellt, ob bei dem Beschluß der Stadtverordneten wegen Uebernahme der Garantie für das etwa nicht zur Einzahlung kommende Zeichnungskapital der Holzinteressenten nicht doch eine gewisse Bindung ausgesprochen wurde, welche es rechtfertigte, daß man den späteren Beschluß wegen Uebernahme der ganzen 1½ Millionen als selbstverständliche Konsequenz ansah. In Beantwortung dieser Frage zitiren wir die hierfür maßgebenden Erklärungen aus der Stadtverordnetensitzung vom 4. Juni. Nach dem wörtlichen Bericht der „Thorner Presse" sagte der Stv. Kommerzienrath Schwartz als Referent der vereinigten Ausschüsse: Im § 6 des Ministerialerlasses werde die Bedingung gestellt, daß die Stadt für das Zeichnungskapital, das etwa nicht ganz zur Einzahlung kommt, die volle Bürgschaft übernimmt; nur unter dieser Bedingung übernimmt die Regierung den Aktienantheil von 1½ Millionen Mk. Die Stadt könne diese Bedingung ohne Bedenken acceptiren. Die Bürgschaft sei gewissermaßen imaginär, denn wer Aktien zeichne, werde sie auch ganz einzahlen. Es werde Aufgabe der Hafenbaugesellschaft sein, Interessenten zur Uebernahme von Aktien heranzuziehen. Man habe bereits nach dieser Richtung Fühlung genommen und danach sei wohl zu erwarten, daß ein großer Theil der Aktien von privater Seite übernommen werde. Aber es handle sich heute noch nicht um die Finanziirung des Hafenprojekts, sondern nur um die Stellung zu der Verpflichtung, welche die Staatsregierung der Stadt auferlegen müsse. — In der folgenden Debatte führte Stv. Schlee aus, man dürfe sich nicht verhehlen, daß eine solche Verbindlichkeit unter Umständen auch Folgen haben könne, und daß man eventl. mit 100000 Mk. oder gar 500000 Mk. einspringen müßte, aber er würde darin nichts bedenkliches sehen, da die Stadt bei der Verwaltung des Holzhafens die Hand mit im Spiele haben müsse. Und Stv. Plehwe äußerte von einem ähnlichen Gesichtspunkte, er würde ebenfalls dafür sein, daß die Stadt sich bis zu 1 Million betheiligte. — Für die Motivirung der Garantievorlage kommen neben dem Berichte des Ausschuß-Referenten noch die Ausführungen des Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten inbetracht, welcher erklärte: Im übrigen sei er ebenfalls der Meinung des Herrn Kommerzienraths Schwartz, daß ein Risiko für die Stadt aus der Bürgschaftsübernahme nicht zu erwarten stehe. . . . Auch er meine ebenso wie die Herren Schlee und Plehwe, daß wir nicht zu fürchten hätten, uns an dem Unternehmen zu betheiligen, daß dies vielmehr ganz gut wäre, damit wir die Hand im Spiele behalten. Wenn die Geldeinzahlungen auf die Zeichnungen in vollem Umfange erfolgen, sodaß die Stadt nicht einzuspringen braucht, werden wir uns deshalb doch gewisse Einwirkungen auf den Hafen im Gesellschaftsvertrage ausbedingen, damit durch Fremde nicht etwa die Interessen der Stadt benachtheiligt werden. Berichtigen müsse er etwaige irrthümliche Ansichten über die Tragweite dieser Vorlage. Vorläufig wollen wir uns noch garnicht binden. — Dieser Satz sollte sich doch wohl auch gegen die Bemerkungen der Stvv. Schlee und Plehwe richten, wenn diese, allerdings in unverbindlicher Weise, schon im Zusammenhange mit der Garantieübernahme von einer Betheiligung an den Baukosten des Hafens unter Nennung von Zahlen sprachen. — Während die Garantieübernahme in der Stadtverordnetensitzung vom 4. Juni mit der vorstehend angeführten Motivirung zum Beschlusse kam, wurde in der Stadtverordnetensitzung vom 11. September für die Uebernahme der ganzen 1½ Millionen geltend gemacht, daß es sich nur um die Konsequenz des Beschlusses vom 4. Juni handelte, daß man heute nur übernehmen sollte, was damals garantirt wurde, und daß heute nicht Nein sagen könne, wer damals Ja gesagt. Daß durch eine solche Motivirung der Millionen-Vorlage die freie Entschließung der Stadtverordneten beeinträchtigt wurde, ist nicht von der Hand zu weisen. — Was die Frage der Rentabilität des Holzhafens anbetrifft, so nehmen die Unterlagen zur Berechnung des Risikos der Stadt Thorn an, daß der Hafen 26 Wochen mit 160 Traften und 26 Wochen mit 50 Traften belegt ist, wofür ein Lagergeld von 30 Mark pro Woche zu zahlen ist; sie kommen dann logischerweise zu dem Resultat, daß ein Risiko der Stadt Thorn ausgeschlossen ist und man daher dem Unternehmen ganz wohl zustimmen kann. Diese Unterlagen haben aber einen ziemlichen Haken; denn der Holzhändler, der den Hafen aufsuchen will — und es muß hier gleich ausdrücklich betont werden, daß der Thorner Hafen nicht etwa ein Durchgangshafen ist wie der in Brahemünde, der passirt werden muß, sondern daß es ein Hafen wird, den jeder freiwillig aufsuchen kann oder nicht — muß sich ganz selbstverständlich berechnen, was ihm das Lagergeld kostet und da kommt er zu dem Resultat, daß das Lagergeld für eine Traft im Werth von ca. 10000 Mark pro Jahr 52×30=1560 Mark ausmacht. So viel kann er nicht zahlen, da dann mehr als sein ganzer Nutzen durch das Lagergeld absorbirt würde. Er wird also den Hafen meiden oder bloß in der höchsten Noth bei etwaigem Eisgang ihn aufsuchen. Dann würde sich die Sache aber so stellen: Der Hafen leer, folglich keine Einnahmen, hierzu Zinsen von 1500000 à 4% Mk. 60000, außerdem die Verwaltungskosten 40000 Mark, so daß die Stadt Thorn Mk. 100000 pro Jahr zulegen muß. Nun kann man ja allerdings das Lagergeld ermäßigen. Aber wieweit? Der Sachverständige sagt: 30 Mark ist billig und angemessen; der Holzhändler sagt vielleicht: 10—12 Mark. Nimmt man 12 Mark an, wobei immer noch zweifelhaft bleibt, ob die Anzahl der angenommenen Traften den Hafen aufsucht, so ergiebt sich eine Hafengeldereinnahme von $^{12}/_{30}$ von 163800 Mark gleich Mark 65520 Mark. Davon gehen ab Mark 40000 für Verwaltungskosten und Mark 25520 verbleiben für die Verzinsung der 1500000 Mark. Die Bürger werden also in diesem Fall Mark 34480 durch Steuern aufbringen müssen; mehr noch, wenn der Hafen nicht mit der angenommenen Zahl Traften belegt ist. Es wird immerhin gut sein, sich schon jetzt etwas an diese Mark 34480 oder mehr, nebenbeigesagt ca. 25—30% Zuschlag zu der jetzigen Steuer, zu gewöhnen und sich nicht überrascht zu zeigen, wenn der Magistrat mit der Rechnung kommt und dann ganz ruhig sagen kann: Sie haben ja den Hafen bauen wollen. — Uebrigens: wenn der Holzhafen bei Korzeniec von so großem Vortheil für den ostdeutschen Holzhandel sein soll, wie kann man es sich da erklären, daß jetzt einer der ersten Holzspediteure Thorns ruhig seinen Wohnsitz von Thorn nach Berlin wegverlegt?

— (Wochentagskonzerte im Artushof.) Im Laufe des Winters werden außer den beliebten Sonntagskonzerten regelmäßig auch Wochentagskonzerte im Artushof von der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 veranstaltet werden, die hoffentlich beim Publikum gleichfalls Anklang finden. Das erste Konzert findet am Mittwoch den 24. d. Mts. abends 8 Uhr statt. Zu diesen Konzerten sind auch Logenplätze zu haben; Bestellungen auf ganze Logen werden vorher zu jederzeit im Artushof entgegen genommen.

— (Zum Bau der St. Georgenkirche) hat die Stadt Thorn die Uebernahme des Patronatskostenantheils mit dem Einwand verweigert, daß die Kirche, die für Mocker projektirt ist, in der Stadt erbaut werden müsse. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder hat nun diesen Einwand als unbegründet erachtet. Es bleibt jetzt der Stadt nur noch der Prozeßweg übrig, wenn sie sich nicht zur Zahlung entschließen will.

— (Vom Wetter.) Das Jahr 1902 hat eine neue Ueberraschung beliebt: statt des erhofften Nachsommers hat es uns zum Herbstanfang einen Vorwinter gebracht, mit Oktober- und Novembernebeln, mit Reif und Dezemberfrost. Heute morgen waren freistehende Wassertümpel mit einer Eisschicht überzogen und ein dichter Nebel hüllte die Stadt ein, der erst gegen 8 Uhr von der Sonne, die später mittags warm vom Himmel schien, aufgesogen wurde und verschwand. Der Ofen, der ja in diesem Jahre seines Sommerurlaubs und seiner Sommerfrische auch nicht froh geworden ist, da er fast in jedem Monat ein paar Mal seinen Urlaub unterbrechen und im Dienste schwitzen mußte, hat nun seine winterlichen Funktionen wieder übernommen und wird sie nun wohl dauernd wahrnehmen. Oder wird er doch ab und zu sich noch auf ein oder ein paar Tage beurlauben lassen? Hoffentlich wird es noch auf einige Zeit nicht allzuviel für ihn zu thun geben, sodaß er nach ein paar Bureaustunden des Morgens für den Tag über entlassen werden kann, um höchstens noch etwas Nachtdienst zu haben. Für den vollen Dienst, wohl gar noch mit Ueberstunden, wäre es doch noch zu früh an der Zeit, abgesehen von den großen Kosten, die es verursachen würde, wenn er jetzt schon auf die volle Tagesration gesetzt werden müßte.

— (Pferdeauktion.) Auf dem Hofe der Ulanenkaserne wurden gestern Vormittag gegen 30 ausrangirte Pferde verkauft. Zahlreiche Käufer, besonders größere Besitzer waren erschienen. Die meisten Pferde gingen zu sehr hohen Preisen ab. Das billigste Pferd aus dem Krümperstall erzielte 24 Mk.

— (Ein Menschenauflauf) auf dem Altstädtischen Marktplatz wurde heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr dadurch hervorgerufen, daß das Pferd eines jüdischen Händlers aus Polen plötzlich stürzte und auch nicht wieder auf konnte. Das Thier hatte zu viel frisches Futter gefressen und mußte getödtet werden.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) auf dem Altstädtischen Markt eine goldene Damenuhr sowie eine Brille mit Futteral. Näheres im Pol.-Sekr. In der Brückenstraße neue weiße Weste. Abzuholen bei Smolbocki Brückenstr. 29.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. September früh 0,69 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Minden", Kpt. Wutkowski, mit 4 bel. Kähnen im Schlepptau von Danzig nach Warschau, ferner die Kähne der Schiffer A. Wilgorski mit 1370 Ztr. Kleie von Warschau, C. Zlottowski mit 3200, E. Kähne mit 2600, P. Zakrocki mit 2500 und J. Wirsbicki mit 2300 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Warschau und P. Wilgorski mit 1940 Ztr. Mühlensteine von Danzig nach Wloclawek. Abgefahren Dampfer „Bromberg", Kpt. Klotz, mit 100 Ztr. Mehl und 100 Ztr. div. Gütern nach Danzig, ferner der Kahn des Schiffers C. Malich mit 2200 Ztr. Mehl nach Magdeburg.

Angekommen aus Rußland für Reich 3 Traften Balken, Schwellen und Mauerlatten nach Danzig.

(l) **Aus der Thorner Stadtniederung**, 22. September. (Ueber die Sedanfeier des Landwehrvereins) hatten mehrere Graudenzer und Thorner Blätter einen Bericht gebracht, nach welchem der Gutsbesitzer Herr Langsch-Rentschkau, dessen Name bezeichnender Weise „Langcz" geschrieben wurde, sich als Deutschfresser aufgespielt und eine Rede gehalten habe, die an Majestätsbeleidigung grenzte. Da jener Artikel auch in einer Reihe auswärtiger Zeitungen erschienen ist, so möge im Interesse des schwer verleumdeten Mannes die Berichtigung auch in unserem Blatte Aufnahme finden. Wie sich nämlich herausgestellt hat, ist der Bericht völlig aus der Luft gegriffen; man hat dem Korrespondenten, der dem Fest nicht persönlich beigewohnt hat, augenscheinlich einen Bären aufgebunden. Denn weit entfernt, der patriotischen Rede des Lehrers R. eine unpatriotische Erwiderung entgegenzusetzen, hat Herr Langsch, der ein guter Deutscher ist und nicht nur dem Landwehrverein seit seiner Gründung, sondern auch der Gesangsabtheilung desselben angehört, im Verein mit dem Hauptlehrer U. zu Gurske mit gewohnter Begeisterung wiederholt den Refrain: „Wir halten fest und treu zusammen!" angestimmt und die Feier ist durch keinen Mißklang getrübt worden.

Mannigfaltiges.

(Ein „Grandseigneur" der Börse.) Ein Original war Mr. Panmure Gordon, der soeben in Nauheim, wo er zur Kur weilte, gestorben ist. Er war eine der interessantesten Persönlichkeiten der Londoner Fondsbörse. Er hat eine gute Erziehung in Harrow, Oxford und Bonn genossen, war vier Jahre Soldat und ging dann zum Handel über. Gordon war der „Grandseigneur der City"; er verstand es, Geld zu verdienen und auszugeben. Er umgab sich mit fürstlichem Luxus. Auf die Frage eines Freundes, wieviel er für sich ausgebe, sagte er: „40000 Mark monatlich. Das braucht ein Gentlemen nothwendig für Kleider, Pferde, Wagen, eine Yacht, ein Gehege für Moorvögel, einen Ort auf dem Lande u. s. w. Wünscht man Luxus, so kostet das natürlich mehr." Jedes Jahr kaufte er 570 Paar Hosen, ein gewöhnliches neues Paar für jeden Tag und die übrigen zu besonderen Gelegenheiten. Wenn er in Brighton war, ritt er von seinem Hause im Reitanzug, zog sich mit Hilfe eines Dieners dann um, fuhr in seinem Wagen nach „The Street", und wenn nasses Wetter war, zog er nach dem Frühstück wieder andere Hosen an. Zwei Regale in seinem Bureau standen voller Hutschachteln, und sowie ein Hut herausgenommen wurde, kam ein anderer an seine Stelle. Sein Schlafzimmer in Londwater war eine Art Schneidermusrum mit Reihen von Stiefeln und Kleiderrechen voller Schirme. Seine Handschuhe waren großweise gekauft, und bei einem Feuer soll er 1100 Kravatten verloren haben. Seine Koppel in Londwater waren berühmt, und kein Preis war ihm für einen Hund, den er sich wünschte, zu theuer. Zu Londwater besaß er die schönste Sammlung von Privatwagen. Mehrere entwarf er selbst, z. B. einen Korbwagen, eine Küche auf Rädern und einen Brougham für die City mit allen möglichen Einrichtungen. Ein Wagen hatte die Form eines Bootes und konnte abgehoben werden, wenn man ans Wasser kam, so daß die Insassen in ihrem Wagen ruderten. Kaiser Friedrich soll bei dem Stapellauf dieses Gefährts in Schottland anwesend gewesen sein, was ein silbernes Schild an dem Boot bezeugt.

Neueste Nachrichten.

Gr. Rominten, 23. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Vormittag um 9 Uhr 36 Minuten mittelst Sonderzuges hier eingetroffen und vom Landrath Jachmann empfangen worden.

Wien, 22. September. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Bozen: Heute wurde die Leiche des Dr. Karl Leiße aus Duisburg, der auf dem Seekogel verunglückte, im Grafleitenkessel gefunden.

Wien, 23. September. Vier Beamte der Länderbank sind vom Amte entfernt worden. Einer von ihnen ist Kontrolbeamter der Buchhaltung, während die drei übrigen für Jellinek an der Börse thätig waren.

Spa, 22. September. Heute Mittag wurde ein vom Bischof von Lüttich celebrirter Trauergottesdienst zum Gedächtniß der Königin abgehalten. Auf dem Wege, den der Leichenzug vom Schlosse bis zur Kirche passirte, bildeten Militär und Vereine Spalier: hinter denselben hatte eine zahlreiche Volksmenge Aufstellung genommen. Hinter dem Leichenwagen schritt der König, auf den Arm des Prinzen Albert gestützt, darnach folgten die Minister, die Generalitäten und zahlreiche Würdenträger. Prinzessin Clementine hatte sich im Wagen zur Kirche begeben.

Schloß Laeken, 22. September. Das Leichenbegängniß der Königin zog eine große Menge herbei, die nur mit Mühe an den Zugängen zum Bahnhof und der Kirche von den Spalier bildenden Truppen in Schranken gehalten werden konnte. Der Zug traf um 3 Uhr 40 Minuten ein. Die Lokomotive trug die umflorte belgische Fahne. Sobald der König, der Graf von Flandern und die Prinzessin Clementine dem Wagen entstiegen waren, hielt der Erzbischof von Mecheln eine Ansprache an den König. Alsdann wurde der Sarg abgehoben und nach der Kirche gebracht, vor der eine Grenadierkapelle Trauerweisen spielte. In der Kirche sprach der Erzbischof von Mecheln die letzten Gebete. Sodann wurde der Sarg in der Gruft beigesetzt, wo die Königin neben ihrem Sohne, dem Grafen von Hennegau, ruhen wird.

Paris, 22. September. Aus Anlaß der gegen Pelletan und André gerichteten Ausführungen des Ministerpräsidenten Combes sagt der „Temps", dieselben würden hoffentlich Uebergriffen gewisser Minister auf außerhalb ihrer Kompetenz liegende Gebiete ein Ende machen. Die Minister seien entsprechend zur Ordnung gerufen; die Rede sei ein wahrer Regierungsakt, zu dem man Combes rückhaltlos Glück wünschen könne.

Bombay, 23. September. Ein hervorragender Parse hierselbst giebt bekannt, daß er eine Summe von 1 Million Pfund Sterling (20 Millionen Mark) gestiftet habe, deren Zinsen zur Unterstützung von Personen aller Länder verwendet werden sollen, die durch unvermuthete Unglücksfälle der Mittel zum Leben beraubt sind.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Sept.	22. Sept.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216 50	216—60
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85—40	85—35
Preußische Konsols 3 % . .	92—20	92—10
Preußische Konsols 3½ % .	102—00	102—10
Preußische Konsols 3½ % .	102—00	102—00
Deutsche Reichsanleihe 3% .	92—30	92—30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—00	102—20
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—30	89—30
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98—75	98—80
Posener Pfandbriefe 3½ % .	99—30	99—40
„ „ 4% . .	102—50	102—60
Polnische Pfandbriefe 4½ %	99—90	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	31—45	31—45
Italienische Rente 4% . . .	103—00	103—10
Rumän. Rente v. 1894 4% .	85—50	85—50
Diskon. Kommandit-Antheile	188—25	188—50
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	211—60	211—90
Harpener Bergw.-Aktien . .	169—00	168—00
Laurahütte-Aktien . . .	203—75	204—00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	101—50	101—50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	41—70	41—70
Weizen September	154—50	155—25
„ Oktober	153—75	153—50
„ Dezember	153—75	153—50
„ Loko in Newy. . . .	75⅝	75¼
Roggen September	140—00	140—00
„ Oktober	138—00	137—75
„ Dezember	136—25	136—00

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt.
Privat-Diskont 2⅜ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Königsberg, 23. Sept. (Getreidemarkt.) Zufuhr 21 inländische, 332 russische Waggons.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** zeigen hocherfreut an

Thorn-Caskowitz den 22. September 1902

Paul Wichmann und Frau
Frieda geb. Homann.

Gestern abends 7 1/4 Uhr verschied nach kurzem, aber schmerzhaftem Krankenlager unser lieber guter Vater, Groß- und Schwiegervater

Leopold Röhl

im nicht ganz vollendeten 77. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
Thorn den 23. Septbr. 1902
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 25. September d. Js., 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Schlachthausstraße, aus auf dem neustädt. Kirchhofe statt.

Gestern vormittags 10 3/4 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Besitzer

Hermann Leichnitz

im Alter von 46 Jahren 6 Monaten.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Ottlotschin, 23. Septbr. 1902
Anna Leichnitz und Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. September d. Js., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres theueren Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.
Thorn den 23. Septbr. 1902.
Familie Neumann.

Bekanntmachung.

Die **Kanzlistenstelle** in unserem Generalbureau ist **besetzt.**

Die eingereichten Originalpapiere können von den Bewerbern in dem genannten Bureau wieder in Empfang genommen werden.

Thorn den 20. September 1902.
Der Magistrat.

Die Jagdnutzung

in der **Gemeinde Zlotterie** soll **Sonnabend den 27. d. Mts.,** nachmittags 3 Uhr, bei mir auf 3 Jahre verpachtet werden.
Der Gemeindevorsteher.
Liedtke.

Zurückgekehrt.
Zahnarzt v. Janowski.

Schülerinnen,

welche die **Damenschneiderei** unentgeltlich erlernen wollen, können sich melden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sohn achtbarer Eltern,

welcher Lust hat, Photographie zu erlernen, kann sich melden bei
Kruse & Karstensen,
Inh. B. Kruse, Schloßstr. 15.

Buchhalterin

oder Kassirerin, Anfängerin, firm in allen Zweigen der Buchführung, sucht per sofort od. 1. Oktbr. Stellung. Gefl. Angebote erbeten unter **S. R. 12** an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Ein junges Mädchen,

17 Jahre alt, sucht Stellung zur Beaufsichtigung größerer Kinder, ev. auch als Stubenmädchen. Angebote erbeten an das Hutgeschäft **Grundmann,** Thorn.

Ein 15 jähriges
Mädchen
vom 1. Oktober zum Aufwarten gesucht **Junkerstraße 7,** 2 Treppen.

Stubenmädchen, Kinderfrau und Mädchen für alles, mit guten Zeugnissen, weist nach
Frau **Stabenow,** Strobandstr. 4.

Für Frühjahr 1903 wird zur Fabrikation von Drainröhren und Hintermauerungssteinen ein

tüchtiger Meister

gesucht. Anerbieten zu richten an die **Gramtschener Ziegelwerke Georg Wolff, Thorn.**

Lageristen

finden Beschäftigung als Packer in der Honigkuchenfabrik von
Gustav Weese.

30000 Mark

auf 1. Hypothek, auch getheilt, sogleich direkt zu verleihen.
Genaue Angeb. unter **S. G.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gesucht 15–20000 Mk.

auf ein Geschäftsgrundstück, beste Geschäftslage Thorns. Gefl. Angebote unter **E.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

1200 Mark

zur 2. Stelle von sofort gesucht. Gefl. Angebote unter **1200** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

750 Mark

auf **sichere Hypothek** vom Oktober zu **vergeben.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Das grosse Geschäftshaus in Thorn

Elisabethstr. 9 und Gerberstr. 20, zur **S. Simon'**schen Nachlaß-Konkursmasse gehörig, worin seit 30 Jahren ein bedeutendes Waaren-, Wein- und Destillations-Geschäft betrieben wird, soll am **13. Oktober, vormittags 10 Uhr,** im Komptoir des Unterzeichneten öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen sind bei mir einzusehen.
Gustav Fehlauer,
Verwalter des S. Simon'schen Nachlaß-Konkurses.

Günstiger Hauskauf!



Wegen Uebernahme eines ländl. Grundstücks verkaufe sofort **weit unterm Selbstkostenpreise** mein auf **Bromberger Vorstadt** gelegenes **schönes Miethshaus.** Anzahlung 8–10000 Mk. Offerten nur von **Selbstkäufern** erb. u. **P. P. 1518** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Großes Speichergrundstück

in Thorn, Araberstr., **durchgehend nach Bankstr.,** ca. 900 □mtr. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gefl. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Freundl. möbl. Zimm. billig zu vermiethen Strobandstraße 16, II, l.

Hausgrundstück

in bester Lage Bromb. Vorst. zu verkaufen. Angebote unter **B. V.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt
Carl Kleemann, Gerechtestr. 15/17.

Kantine und großer Schuppen,

aus Holzwerk bestehend, steht in Kiesgrube Seyde zum sofortigen Abbruch zum Verkauf. **Strauch,**
Bahnhof Th.-Papau.

Gangbares Vorkostgeschäft

sofort abzugeben
Mellienstraße 122.

Gänzlicher Ausverkauf,

um schnell zu räumen, zu äußerst billigen Preisen: Eine Parthie Bretter, Bohlen, Brennholz, 2 Hobelbänke, Werkzeug, Billardqueues, Kugeln, eine zinkene Badewanne, Sophatisch, Vertikow, Sophas, ein großes zerlegb. Spind und andere Möbel und Restaurationsgegenstände.

Verkaufszeit: An den **Wochentagen nachmittags** von 3–7 Uhr, **Dienstag** und **Freitag** auch **vorm.** von 10–12 Uhr nur **Neu Culmer-Vorstadt, Kirchhofstr. 59.** Am **Montag, Mittwoch** u. **Sonnabend vormittags** von 10–12 Uhr auch **Katharinenstr. Nr. 7.**



Fette Schweine

kauft jeden Posten und zahlt die höchsten Preise
Hermann Rapp, Thorn.

2 Fox-terriers,



3 Monate alt, zu verkaufen. Näheres
Brombergerstraße 76.

Junges Kernfleisch

Roßschlächterei, Mauerstraße 70.

Gebrauchter eis. Ofen

zu kaufen gesucht. Adressen bitte Elisabethstraße 3 im Laden abzugeben.

Gut erhaltene Möbel stehen umzugshalber zum Verkauf
Brombergerstraße 56, pt., l.

Aufrichtiger Dank!

Seit langen Jahren litt ich an sehr heftigen Kopfleiden, schrecklichem, unaufhörlichem Kopfreißen, besonders in Schläfen und Stirne, dazu stellte sich noch durch starke Erkältung ein Nervenleiden ein und so schlimm, daß ich kaum noch imstande war, zu gehen, auch der Magen war schlecht geworden und nahm nichts mehr an. Da wandte ich mich schriftlich an **Herrn A. Pfister, Dresden, Ostraallee 2,** und nach dessen Anordnungen fühlte ich nach zwei Wochen schon Linderung und bin jetzt gänzlich von meinem Leiden befreit, wofür ich öffentlich meinen Dank ausspreche, und möchte jedem ähnlich Leidenden rathen, sich an Herrn **Pfister** zu wenden.

Frau Auguste Denkewitz in Dessau,
Jonitzerstraße 5.

Formulare
zu
Baukostenanschlägen und Massenberechnungen
sowie
Lohnlisten,

8 und 14tägige,
hält vorräthig die
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Oktober cr. ab zu verm.
N. Zielke.

Ein einf. möbl. Zimmer

mit Pension für zwei junge Leute vom 1. Oktober zu vermiethen
Paulinerstraße 2, part.

Artushof.

Mittwoch den 24. September d. Js., abends 8 Uhr:

1. Streich-Concert

der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61
unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **F. Hietschold.**
Entree 30 Pfg., von 9 Uhr ab Schnittbillets à 20 Pfg.
Logenplätze 50 Pfg. — Bestellungen auf ganze Logen werden im Artushof entgegengenommen.

Petschnikoff-Concert

am 16. Oktober. — Karten à 3 Mk. bei **Walter Lambeck.**

Gas-Kronen

in allen Ausführuungen
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen
liefert fix und fertig angemacht

Philipp Elkan Nachfl.

Sprechende Postkarten.

Papa } sprechende
Mama }
Miau schreiende
Mäh blökende
Kikeriki krähende
Zwitschernde.
Neu.
Justus Wallis,
Papierhdlg.

Lose

zur 9. Wohlfahrts-Geldlotterie, Ziehung vom 4. bis 9. Oktober cr., Hauptgewinn 100000 Mk., à 3,50 Mk.,
zur letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk.,
zur 11. Berliner Pferde-Lotterie, Ziehung am 12. und 13. November, Hauptgewinn i. W. von 10000 Mk., à 1,10 Mk.,
zur 5. Meißener Dombau-Geldlotterie, Ziehung vom 29. November bis 5. Dezember, Hauptgewinn 40000 Mk., à 3,30 Mk.,
zur Rothen Kreuzlotterie, Ziehung vom 13.–18. Dezember, Hauptgewinn 100000 Mk., à 3,50 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Gut möbl. Zimmer
m. Kab. z. verm. Bachestr. 15, pt. l.

Ein freundl. möbl. Zimm. von sofort zu vermiethen. Araberstr. 5.

Bill. möbl. Z. m. gut. Pens. f. 2 H. z. v. Z. erfr. i. d. Geschäftsst. d. Z.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm.
Gerberstr. 13/15, Gartenhaus 2 Tr.

Die vorschriftsmäßigen

Geschäfts-, sowie Geld- und Urkundenbücher

für
Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmende Geschäfte besorgen, liefert in beliebiger Stärke
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Die
Polizei-Verordnung

betreffend die
Ausübung der Schifffahrt und Flößerei auf der Weichsel und Nogat, sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse
vom 7. März 1895,
ist in Broschürenform zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Katharinenstr. 1.

Eine kleine Wohnung,

2 Zimmer u. Küche, vom 1. Oktober auf der Neustadt zu miethen gesucht. Gefl. Angebote unter **M. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Wohnung mit Burschengelaß zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Möbl. Zimmer mit Pension sof. zu haben **Schuhmacherstr. 24,** III, r.

Möbl. Wohnung mit Burschengelaß zu verm. Gerstenstraße 19, I.

Möbl. Zimmer vom 1. Oktober zu vermiethen **Coppernikusstr. 22,** II.

Möbl. Wohn. u. B. z. v. Gerstenstr. 11.

Gut m. Vorderwohn. m. Burschengel. von sof. zu verm. Gerstenstr. 6, I l.

Möbl. Zimm. z. verm. Bäckerstr. 47, III.

Eine gute und billige **Wohnung,** 2 Zimm. und Küche, ist umzugshalb. sofort zu verm. Bromberger Vorstadt, Gartenstraße 62. Zu erfragen bei Wittjohann, Mellienstraße 136.

Neuer Begräbniß-Verein.
Generalversammlung

am
Mittwoch den 24. d. Mts.,
abends 8 Uhr bei **Nicolai.**
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 1901/02.
2. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren,
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet nicht statt.
Thorn den 23. September 1902.
Der Vorstand.

Thalgarten.

Mittwoch den 24. d. Mts.,
von 7 Uhr ab:
Flaki,
wozu ergebenst einladet
Hugo Wloczniewski.

Restaurant Grünhof.

Heute, Mittwoch:
Frischer Pflaumenkuchen und Waffeln.

Tanzunterricht
Haupt!

Zu meinem diesjährigen
Herbstkursus
für
Körperbildung und Tanz,
verbunden mit
gründlicher Unterweisung in den Regeln des feinen Anstandes u. guten Tons,
werden von heute an Anmeldungen im **Museum** entgegengenommen. Der Kursus beginnt, sobald die Anzahl der Anmeldungen eine genügende sein wird. Den Unterricht werde ich stets selbst ertheilen. Hochachtungsvoll
D. O.

Rechnungsformulare
für
königl. Behörden und den Magistrat Thorn
hält vorräthig die
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Reisekosten-Liquidations-Formulare für Staatsbeamte
hält vorräthig
C. Dombrowski's Buchdruckerei.

Große, freundliche **Wohnung** (2. Stock), 6 Zimmer, Balkon, Küche, Nebengelaß), für 850 Mark sofort zu vermiethen **Bachestraße 10, I.**

1–3 Zim. u. Zub., möbl. od. unmöbl., billig zu verm. Heiligegeiststr. 1, II.

Entlaufen

russischer Windhund, „Naskok", weiß mit brauner Kopfzeichnung und großer brauner Platte.
Abzugeben gegen Belohnung
Leibitscherstr. 30, links.

Zugelaufen

junger, weiß und braun gefleckter **Jagdhund.** Abzuholen gegen Rückerstattung der Unkosten.
Franz Bensel,
Schwarzbruch bei Roßgarten.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Septbr.	—	—	—	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Novbr.	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 224 der „Thorner Presse".

Mittwoch den 24. September 1902.

Die amerikanische Note über die rumänischen Juden.

Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt: Aus lauter „Humanität" haben bekanntlich die Amerikaner den Krieg mit den Spaniern angefangen und ihnen Kuba und die Philippinen weggenommen. Aus lauter Humanität führen sie jetzt gegen die widerspenstigen Filipinos, die kein Verständniß für die amerikanische Freiheit haben, nun schon seit Jahren einen förmlichen Vernichtungskampf, in dem jedes, sonst im Kriege nicht übliche Mittel recht ist. Aus lauter Humanität werfen sie sich jetzt auch als Schutzmacht der rumänischen Juden auf. Eben noch hat Präsident Roosevelt auf seiner Wahlreise in wiederholten Reden eine erweiterte Monroedoktrin verkündet, welche die Einmischung Europas in amerikanische Angelegenheiten nicht dulden will, da überreicht schon die amerikanische Regierung an die Vertreter der Mächte, die den Berliner Vertrag von 1878 unterzeichnet haben, eine Note, worin sie Beschwerde führt, daß Rumänien die Bestimmungen des Vertrages gegenüber den Juden nicht beobachtet, und die Mächte auffordert, die geeigneten Maßregeln gegen Rumänien zu ergreifen. Die Note schwelgt so in klangvollen Redensarten von Freiheit und Menschlichkeit, daß das „Berliner Tageblatt" ganz verzückt ist und in den höchsten Tönen das Lob der Vereinigten Staaten singt. Ob es wirklich an die Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit dieser „Fürsprecher der Menschlichkeit und der Freiheit des religiösen Bekenntnisses" glaubt, müssen wir dahingestellt sein lassen. Wir glauben nicht daran, so wenig wir leugnen, daß die Juden in Rumänien recht schlecht behandelt worden sind. Das kann man zugeben und doch an der Aufrichtigkeit des amerikanischen Mitgefühls zweifeln; man kann auch das Gegentheil nicht verlangen, wenn man sich die vielen „humanen" Leistungen der Yankees vergegenwärtigt und die Note etwas genauer ansieht. Im Grunde ginge die Sache die Vereinigten Staaten nichts an, da sie den Berliner Vertrag nicht unterzeichnet haben. Wenn sie dennoch die Stimme der „Menschlichkeit" erheben, so geschieht es, weil zu viele rumänische Juden nach Amerika herüberkommen und dort nichts weniger als willkommen sind. Wollte man sich des Zustromes in der üblichen Weise erwehren, so würde man zu leicht in den Verdacht gerathen, nicht so echt human und freiheitsliebend zu sein, und unnöthigen Lärm erregen. Daher versucht man, ob man nicht Rumänien nöthigen könnte, seine Juden zu behalten. Dabei kann man denn immer in der Gloriole der Humanität auftreten. Etwas plump fängt man es allerdings an. Mit ernstem Gesicht versichert Staatssekretär Hay, Geschichte und Erfahrung hätten gezeigt, „daß die Juden in hohem Maße die geistigen und sittlichen Eigenschaften eines guten Bürgers besäßen, und keine Klasse sei in Nordamerika mehr willkommen, wenn sie nach Körper und Geist geeignet sei, amerikanischer Mitbürger zu werden." Warum denn also der Lärm? Da können die Amerikaner doch froh sein, daß soviel Juden bei ihnen landen. Ja, sagt Herr Hay, und er streicht dabei wieder die amerikanische Einwanderungsgesetzgebung bescheiden heraus, die freiwillige Einwanderung ist uns genehm, aber die Freiwilligkeit ist uns auch die Hauptsache; Einwanderungslustige, deren Auswanderung aus anderen Staaten unterstützt oder erzwungen wird, halten wir fern; der Zweck dieser großmüthigen Behandlung des fremden Einwanderers ist, ihm und den Vereinigten Staaten zu nützen und einem anderen Staate nicht eine Zuflucht für seine unerwünschten Bevölkerungselemente zu bieten. Das stimmt nun zwar gar nicht mit den schönen Grundsätzen, wonach nur Mittellose, Verbrecher und Personen mit ansteckenden oder unheilbaren Krankheiten ausgeschlossen und die Juden ganz besonders willkommen sind, aber darauf kommt es nicht an; man hat doch einen Vorwand, um seine Humanität leuchten zu lassen, ohne seinen Egoismus verrathen zu müssen. Wenn nur dieser Vorwand nicht gar so fadenscheinig wäre! Ob die so überaus willkommenen Juden freiwillig oder mehr oder weniger unfreiwillig das Land der Freiheit und Humanität aufsuchen, kann den mit ihnen Beglückten doch gleichgiltig sein. Daß die Juden es in den Vereinigten Staaten besser haben als in Rumänien, selbst wenn ihnen dort die von den Amerikanern für sie beanspruchten Rechte gewährt werden, werden doch die Amerikaner schon aus Nationalstolz nicht leugnen. Es widerfährt ihnen also immer mit der Auswanderung eine Wohlthat. Meinen es die Amerikaner ernst mit ihrem Interesse für das Wohl der rumänischen Juden, so müßten sie die größte Genugthuung in ihrem humanen Herzen empfinden, wenn möglichst bald alle rumänischen Juden zu ihnen herüberkämen und dort die hohen „geistigen und sittlichen Eigenschaften eines guten Bürgers" bethätigten. Aber die „Menschlichkeit" und „ewige Gerechtigkeit" ist ihnen nur eine leere Phrase. Mit Recht macht ein Blatt darauf aufmerksam, daß die Juden von Rußland doch ebenso schlimm oder noch schlimmer behandelt werden, als in Rumänien. Warum hat Amerika da niemals die Stimme der „Humanität und Gerechtigkeit" erhoben? Offenbar glaubt es, das kleine Rumänien werde eher einzuschüchtern sein. Wer aber wirklich aus idealen Beweggründen das Wort ergreift, der sollte doch nicht darauf sehen, ob er es mit einem Schwachen oder einem Mächtigen zu thun hat. Wenn die Amerikaner die rumänischen Juden nicht wollen, so mögen sie gegen ihre Einwanderung dieselben Mittel anwenden, wie gegen andere unbequeme Einwanderer. Ueber ihre wahre Gesinnung gegen die Juden täuschen sie ja doch keinen Einsichtigen.

Ueber das voraussichtliche Verhalten der Signaturmächte des Berliner Vertrages gegenüber der amerikanischen Note wird der „Neuen Freien Presse" von unterrichteter Seite Folgendes gemeldet: Oesterreich-Ungarn werde mit den übrigen Berliner Vertragsmächten Fühlung nehmen, um ein gemeinsames Vorgehen zu veranlassen. Demnächst werde wohl an die rumänische Regierung herangetreten werden, um von ihr nähere Auskunft über ihr Verhalten gegen die Fremden und insbesondere darüber zu erlangen, was sie zur Durchführung des Artikels 44 des Berliner Vertrages gethan hat. Dem entsprechend werde dann eine voraussichtlich identische Antwort der Signaturmächte auf die amerikanische Note erfolgen, in der darauf hingewiesen werden dürfte, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht legitimirt seien, eine Entscheidung oder ein Vorgehen in der Frage der Fremdenverfolgung in Rumänien zu fordern, da sie nicht zu den Unterzeichnern des Berliner Vertrages gehörten. Dagegen würde in allem, was die amerikanische Note im Namen der Humanität und Zivilisation vorträgt, die Antwort der Vertragsmächte nicht verfehlen, sich mit der Ausführung der Washingtoner Note einverstanden zu erklären. Man darf wohl hinter dieser Meldung ein dickes Fragezeichen setzen.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 22. September. (Unfall.) Der bei dem Schlossermeister Herrn Dorenburg hier in der Lehre stehende Sohn des Eisenbahnschaffners Hauser von hier verunglückte beim Arbeiten, indem ihm ein kleines Eisenstück in das rechte Auge flog. Der bedauernswerthe junge Mann ist jetzt in Behandlung des Herrn Dr. Kunz in Thorn gebracht worden; leider ist wenig Hoffnung vorhanden, die Sehkraft des Auges zu erhalten.

e Briesen, 22. September. (Schützengilde.) Beim gestrigen freihändigen Preisschießen der Schützengilde errang den Bauer-Orden Herr Apotheker Schüler.

Aus der Culmer Stadtniederung, 19. September. (Ein Raiffeisen-Verein ist gestern für unsere Niederung ins Leben gerufen worden. 13 Herren traten dem Verein bei. Der Vorstand besteht aus den Herren: Besitzer Tapper und Bartel-Gr.-Lunau, Vorsitzender und Stellvertreter, Lehrer Grams-Schönsee, Besitzer J. Kuels-Schöneich und Tiahrt-Culm-Roßgarten. Dem Aufsichtsrath gehören an die Herren Besitzer Deichhauptmann Lippke-Podwitz und Amtsvorsteher Richert-Schöneich, Ewert-Gr.-Lunau, A. Herrmann-Schöneich, F. Buller-Kl.-Lunau und L. Franz-Nieder-Ausmaaß.

Schwetz, 22. September. (Sängerfest.) Bekanntlich findet im künftigen Jahre das Weichselgau-Sängerfest hier in Schwetz statt. Ein Festkomitee hat sich bereits gebildet und mit den Vorarbeiten ist begonnen worden. Ausgangs dieser Woche findet hier eine Versammlung der Vertreter sämmtlicher zum Gaue gehörenden Vereine behufs Berathung über das Festlokal statt.

Graudenz, 20. September. (Gegen den Verleger der „Gaz. Grudz", Kulerski), wurden wegen seiner Versammlungsreden über das gegenwärtige Schulsystem vier Strafverfahren eingeleitet.

Riesenburg, 19. September. (Verschiedenes.) Nachdem gestern unsere Kürassiere aus dem Manöver zurückgekehrt sind, fand heute Vormittag der Verkauf der ausrangirten Dienstpferde statt, wozu sich wieder zahlreiche Händler, Gutsbesitzer und sonstige Käufer eingefunden hatten. Es wurden im allgemeinen recht hohe Preise erzielt. Der Gesammterlös für 18 Pferde bezifferte sich auf 2493 Mark. Das höchste Gebot betrug 362 Mk., das niedrigste 10 Mk. — Einem frechen Betruge ist die Instmannsfrau Kowitz aus Liebsee zum Opfer gefallen. Die Frau, welche behauptet, kein Geld zu kennen, verkaufte auf dem hiesigen Viehmarkte ihre Kuh für den bedungenen Preis von 180 Mk. Zu Hause angelangt, stellte der Ehemann fest, daß ihr der unbekannte Käufer statt 180 Mk. nur 120 Mk. bezahlt hatte. Alle nach dem Betrüger bis jetzt angestellten Nachforschungen sind ohne Erfolg geblieben. — Vom Baugerüst abgestürzt ist heute Vormittag aus beträchtlicher Höhe der Maurer Karl Fleischhauer sen. von hier. Der Verunglückte scheint schwere innere Verletzungen erlitten zu haben.

Flatow, 18. September. (Dem Pferdezüchterverein Flatow) sind vom Minister 3300 Mk. zum Ankaufe eines ostpreußischen Beschälers bewilligt worden.

Marienwerder, 22. September. (Blutvergiftung.) Das Kratzen von Pickelchen und dergleichen mit schmutzigem Fingernagel hat schon wieder ein Opfer gefordert. In tiefe Trauer ist die Familie des Fleischermeisters Herrn Pickard in der Alten Schützenstraße versetzt worden. Der im 21. Lebensjahre stehende Sohn des Herrn P. hatte sich am vergangenen Montag mit einer Nadel eine ganz geringfügige Verletzung an der Backe zugezogen. Dieselbe verschlimmerte sich indessen nach einigen Tagen dermaßen, daß schleunigst ärztliche Hilfe zugezogen werden mußte. Wiewohl zwei Aerzte sich um den Kranken bemühten, ist der junge Mann, ein kräftiger, blühender Mensch, am Sonnabend Abend an Blutvergiftung gestorben.

Elbing, 19. September. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde zum ersten Vorsitzenden mit 38 von 43 abgegebenen Stimmen für den verstorbenen Justizrath Horn der bisherige Stellvertreter Herr Kaufmann Albert Reimer gewählt. Es wurde mitgetheilt, daß die Petition der städtischen Behörden wegen Oeffnung der Landesgrenze an den Landwirthschaftsminister abgeschickt worden ist.

Elbing, 20. September. (Viehüberfluß.) Auf dem Schweinemarkte war heute der Auftrieb an Absatzferkeln und Läuferschweinen ein bedeutender. Absatzferkel vom zweiten Wurf, die sonst im September kaum begehrt werden, brachten heute bis 12 Mark das Stück. Aeltere Thiere kosteten durchschnittlich 48 Mark der Zentner. Für drei Monate alte Frühlinge zahlte man 30—36 Mark. Der Markt blieb ungeräumt.

Elbing, 22. September. (Zum Kaiserbesuch in Rominten und Cadinen.) Wie man aus Berlin mittheilt, wird Se. Majestät der Kaiser bereits heute (Montag) Abend von der Station Werbellinsee aus die Reise nach Rominten antreten und über Werbig-Küstrin-Schneidemühl-Dirschau am Dienstag Morgen gegen 9 Uhr auf der Station Gr.-Rominten eintreffen. Die Dauer des dortigen Verbleibens richtet sich nach dem Ausfall der Jagd; sie ist auf 8 bis 10 Tage berechnet. Auf der Rückreise will der Kaiser nach Cadinen kommen, wo Hofbeamte bereits seit 8 Tagen mit der Herrichtung der Wohnräume beschäftigt sind. Wie üblich, erfolgt auf der weiteren Rückreise ein Abstecher nach Marienburg zum Schloßbesuch und nach Danzig zum Besuch der Husaren. Die endgiltigen Entschließungen des Kaisers werden immer erst in letzter Stunde getroffen. Wie Rominten, so wird künftig auch die Herrschaft Cadinen ein Postamt dritter Klasse erhalten, für das ungesäumt der Bau eines eigenen Gebäudes in der Nähe der neuen Schule erfolgen soll. Gegenwärtig befindet sich die Post im Gasthause zu Cadinen als Postagentur.

Pr.-Stargard, 21. September. (Der 5. Brandmeisterkursus) in Verbindung mit dem 12. westpr. Provinzialfeuerwehrtage begann am Freitag in unserer Stadt. An dem Brandmeisterkursus nahmen gegen 50 Baudmeisterschüler theil; es waren 32 Freiw. Feuerwehren vertreten, darunter Briesen, Culm, Culmsee und Thorn. Die Uebungen erfolgten auf dem Platze am Steigerthurm der hiesigen Wehr und wurden geleitet von Kreisschulinspektor Rieve, Fabrikbesitzer Albert Rieve und Fabrikbesitzer Albert Kauffmann, dem Vorsitzenden der Pr.-Stargarder Wehr. Abends hielt der Verbandsvorsitzende in der Turnhalle einen Vortrag über „Nutzen und Gefahren moderner Einrichtungen im Feuerwehrdienst". Am Sonnabend wurde der Brandmeisterkursus fortgesetzt und zwar wurden vormittags Uebungen mit den Leitern und sonstigen Geräthen vorgenommen, während nachmittags zusammengefaßte Angriffe unter Benutzung der vorhandenen Lösch- und Rettungsgeräthe in verschiedenen Straßen geübt wurden. Abends hielt Branddirektor Kauffmann-Pr.-Stargard in der Turnhalle einen Vortrag über Bekämpfung von Schadenfeuern, worauf ein Fackelzug und ein Festkommers zur Feier des 40-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Pr.-Stargard folgten.

Allenstein, 18. September. (Auf eine 25jährige Thätigkeit) blickt Herr Erster Bürgermeister Belian am 11. Oktober zurück.

Braunsberg, 20. September. (Unglaublicher Leichtsinn.) Beim Hotelbesitzer F. hierselbst, der gleichzeitig einen Materialwaarenladen besitzt, ist ein Lehrling F. beschäftigt. Dieser trug in seiner Jackettasche einen geladenen Revolver mit sich herum. Als der junge Mann sein Taschentuch aus derselben Tasche herausziehen wollte, krachte plötzlich ein Schuß. Das Taschentuch war am Hahne des Revolvers hängen geblieben, der Hahn schnappte zu und verursachte die Entladung der Waffe. Das Geschoß traf den im Laden stehenden Arbeiter Bewernick in den rechten Oberschenkel. Zum Glück scheint die Verletzung nicht ernsthafter Natur zu sein.

Königsberg, 20. September. (Der Neubau eines Museums) wird demnächst Gegenstand eines Preisausschreibens der Stadt Königsberg sein. Durch den Wettbewerb sollen Entwurfsskizzen für die gesammte Anlage beschafft werden. Die Bausumme ist auf 1 300 000 Mark festgesetzt worden.

Mogilno, 19. September. (Gutsverkauf.) Herr von Johnson hat sein ca. 450 Morgen großes Vorwerk an die polnische Parzellirungsbank (Bank parcellacyni) in Posen verkauft, die es auch bereits nur an Polen aufgetheilt hat.

Wollstein, 18. September. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern in der S. Krause'schen Dampfziegelei in Ziegelhauland. Ein Arbeiter, der mit Einlegen von Ziegeln in die Maschine beschäftigt war, wurde von dieser erfaßt und hineingezogen, wobei ihm der rechte Fuß vollständig und das Fleisch am Knie bis zum Knochen abgerissen wurde. Der Mann wurde, nachdem ihm ein Nothverband angelegt war, in das hiesige Kreiskrankenhaus geschafft, wo ihm das Bein bis oberhalb des Knies abgenommen werden mußte. Den Besitzer trifft keine Schuld, da genügende Vorsichtsmaßregeln getroffen waren.

Schneidemühl, 14. September. (Ein Sanitätszug) wurde hier vorgestern nachmittags probeweise in Dienst gestellt. Durch ein Telegramm der Eisenbahndirektion zu Bromberg war die hiesige Station von einem angeblich bei Weißenhöhe vorgekommenen Eisenbahnunglück verständigt, bei welchem mehrere Personen getödtet und andere sehr schwer verletzt sein sollten. Es wurde infolgedessen ein mit zwei Aerzten, mehreren Beamten und einigen Angestellten der hiesigen Nebenwerkstatt besetzter Sanitätszug nach der Unfallstelle abgelassen. Diese Alarmirung hatte dem „Ges." zufolge insofern ein günstiges Resultat, als der Sanitätszug schon 45 Minuten nach Absendung der Depesche auf der Unfallstelle eintraf.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 24. September. 1835 † Vincenzo Bellini zu Putteaux. Der Komponist der Oper „Norma". (* 1802 zu Catania.) 1706 Frieden zu Altranstädt. König August von Sachsen entsagt der polnischen Krone. 1638 † Georg Friedrich, Markgraf von Baden-Durlach zu Straßburg. Parteigänger im 30jährigen Kriege. 1473 * Georg von Frundsberg zu Mindelheim. Der „Vater der deutschen Landsknechte" († 1528 zu Mindelheim.) 1415 * Friedrich IV., deutscher König, zu Innsbruck.

Thorn, 23. September 1902.

— (Personalien.) Der Landrichter Bohm in Konitz ist zum Landgerichtsrath ernannt worden.

— (Personalien von der Post.) Versetzt ist der Telegraphengehilfe Gutjahr von Danzig nach Thorn.

— (Ueber die Zulassung von Postassistenten und Postverwaltern zur Sekretärprüfung) hat das Reichspostamt jetzt bestimmt, daß von den aus den Zivilanwärtern hervorgegangenen Assistenten und Postverwaltern sich zur Post- und Telegraphensekretärprüfung melden können: diejenigen, welche die Assistentenprüfung in der Zeit vom 1. April 1893 bis Ende Dezember 1893 bestanden haben oder in gleichem Dienstalter wie diese stehen, bis spätestens Ende September 1903; diejenigen, welche die Assistentenprüfung in der Zeit vom 1. Januar 1894 bis Ende Juni 1894 bestanden haben oder in gleichem Dienstalter wie diese stehen, bis spätestens Ende Dezember 1903; diejenigen, welche die Assistentenprüfung in der Zeit vom 1. Juli 1894 bis Ende Dezember 1894 bestanden haben oder in gleichem Dienstalter wie diese stehen, bis spätestens Ende März 1904. Als frühester Zeitpunkt der Meldung zur Postsekretärprüfung gilt für alle bezeichneten Beamten der 1. April 1903.

— (Postausweiskarten.) Die Vorschrift, daß die Briefträger Postanweisungen sowie Werth- und Einschreibsendungen an in Gasthöfen wohnende, ihnen unbekannte Personen nur dann aushändigen dürfen, wenn der Wirth oder eine dem bestellenden Boten als zuverlässig bekannte Person durch Mitunterschrift der Quittung die Bürgschaft dafür übernimmt, daß der Betreffende der wirkliche Empfänger ist, hat schon seit Jahren den Vertretungen des Gastwirthsstandes Anlaß zu Angriffen gegeben. Um die Unzuträglichkeiten, die sich hieraus nicht nur für Reisende, sondern auch für die Postbehörde ergeben, zu beseitigen, ist angeregt worden, die Aushändigung von Sendungen auch bei Verweigerung der Bürgschaftsleistung zuzulassen, falls der Reisende sich dem bestellenden Boten gegenüber legitimiren kann. Da die Prüfung der Legitimationspapiere, deren Personalbeschreibung gewöhnlich derart allgemein gehalten ist, daß sie auf viele andere Personen zutrifft, dem Unterbeamtenpersonal nicht überlassen werden kann, so plant die Reichspostverwaltung für den inneren deutschen Postverkehr die Einführung eines besonderen Ausweispapieres. Diese „Postausweiskarte" soll eine beglaubigte Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten und von den Postämtern gegen die Schreibgebühr von 50 Pfg. unter Benutzung eines allgemein vorgeschriebenen Formulars für die Dauer eines Jahres ausgestellt werden dürfen, sofern der Antragsteller persönlich bekannt ist oder sich durch andere bekannte Personen unzweifelhaft legitimiren kann. Die „Postausweiskarten" sind ausschließlich zur Legitimation des Inhabers beim Empfang von Postsendungen bestimmt.

— (Um Aschbehälter in der dritten Wagenklasse) bittet ein Leser der „Voss. Ztg." den preußischen Eisenbahnminister. Er schreibt u. a.: „Wie die Dinge jetzt liegen, muß so ein armer Raucher in der dritten Klasse die Asche solange als nur irgend möglich zu halten suchen und die Zigarre balanziren. Wenn es aber schon garnicht mehr geht — gewöhnlich fällt ihm die Asche auf die Kleider oder auf den allerdings geduldigen Boden —, dann muß er aufstehen, die Mitreisenden belästigen, das Fenster aufziehen — im Winter sehr unangenehm — und die Asche hinausschleudern. Gewöhnlich aber läßt er die Asche verstohlen in den Spalt gleiten, der für das Fenster bestimmt ist oder er wirft sie zu Boden. Ist man gar mit der Zigarre fertig, und es gilt, den „Stummel" los zu werden, dann wiederholt sich die geschilderte Prozedur unter erschwerenden Umständen." — Die Eisenbahnverwaltung hat übrigens diesem Uebelstande aus freiem Antriebe, zumtheil wenigstens, bereits abgeholfen.

— (Westpreußischer Provinzialobstbauverein.) In der letzten Vorstandssitzung, über deren Verhandlungen, soweit sie die Obstausstellung in Stettin betrafen, wir schon gestern berichtet haben, wurde noch für die Generalversammlung des Provinzial-Vereins am 27. und 28. September in Marienwerder folgendes Programm aufgestellt: Am 27. September Theilnahme an der Eröffnung der Lokal-Obstausstellung im Schützenhause zu Marienwerder, Besichtigung der Ausstellung und Theilnahme an dem Festessen des dortigen Obst- und Bienenzucht-Vereins; am 28. September vormittags 10 Uhr Ausflug nach Groß Nebrau; nachmittags 4 Uhr Sitzung des Vereins mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Vortrag über Ernte, Aufbewahrung und Versand von Obstfrüchten. Referent: Herr Domnick-Kunzendorf, Korreferent Herr Pfarrer Ebel Gr.-Nebrau, 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende theilte schließlich noch mit, daß der Herr Landwirthschaftsminister den Antrag des Vereins auf Bewilligung einer Beihilfe zur Beschickung der Stettiner Obstausstellung abgelehnt, demselben aber anheimgestellt hat, die Ausstellung mit der Landwirthschaftskammer gemeinsam zu beschicken und sich bereit erklärt hat, den der Kammer für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Betrag zu erhöhen. Da der Provinzialverein ohnedies im Einvernehmen mit der Landwirthschaftskammer sich an der Ausstellung in Stettin betheiligt, wurde beschlossen, nun auch die Abrechnung und den Bericht darüber gemeinsam mit der Kammer dem Herrn Minister einzureichen.

— (Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte.) Wie schon gestern kurz mitgetheilt, erstattete in der Versammlung vom 18. d. Mts. Frl. Emma Wolff Bericht über den Verbandstag in Kassel. Zur Verhandlung kamen daselbst die Stellenvermittelungsfrage, die Gründung einer Verbandskrankenkasse mit freier Aerztewahl und die Fortbildungsschulangelegenheit; der Verband forderte, zur Hebung des Standes, den Fortbildungsschulzwang für Angestellte unter 18 Jahren und beschloß ferner, daß die Ortsvereine „alljährlich zu Ostern mit den Rektoren der Mädchenschulen Rücksprache nehmen sollen, damit dieselben hinzuwirken suchen, daß nur befähigte junge Mädchen sich dem Handelsstande zuwenden." Ferner wurde erörtert die Einsetzung kaufmännischer Schiedsgerichte sowie die Alters- und Invalidenversorgung der Handelsangestellten, die durch Gründung einer besonderen Kasse die erwünschte Ergänzung finden soll. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Einschränkung der Konkurrenzklausel mit wenigstens 5000 Mark Jahresgehalt. Der nächstjährige Verbandstag wird in Nürnberg abgehalten werden. — Nach dem Vortrage von Fräulein Wolff erfolgte die Ergänzungswahl des Vorstandes und wurde alsdann ein Vergnügungsausschuß gebildet.

welcher die nun beginnenden Unterhaltungsabende leiten soll.

— (Weibliche Beamte im Eisenbahndienst.) Der Eisenbahnminister Budde hat, wie eine Korrespondenz mittheilt, eine Verordnung erlassen, nach der die weiblichen Beamten im Eisenbahndienst von den Billetschaltern zurückzuziehen und im inneren Dienst zu verwenden sind. Diese Maßregel soll so bald wie möglich inkraft treten, sowie genügend männliche Beamte für den Schalterdienst ausgebildet sind und für diesen verwandt werden können. Es soll dies geschehen, damit die weiblichen Beamten möglichst wenig in direkte Berührung mit dem Publikum kommen.

— (Kriegsgericht.) Der Kanonier Otto Fischer von der 7. Kompagnie Artillerieregiments Nr. 11 hatte sich vor dem Kriegsgericht der 35. Division in seiner letzten Sitzung wegen unerlaubter Entfernung vom Truppentheil zu verantworten. Er war am 10. August als „brotloser Rekrut" auf seinen Wunsch eingestellt worden. Nach der Vereidigung wurde er gefragt, ob er der Fischer sei, welcher von der Staatsanwaltschaft zu Brandenburg wegen Betruges verfolgt werde. Das mußte er bejahen; denn er hatte sich bei einem Besitzer vermiethet, 3 Mk. Handgeld angenommen, aber den Dienst nicht angetreten und das Weite gesucht. Die andern Soldaten machten nun dem Fischer Angst, daß er beim Militär viel schärfer bestraft werden würde. Theils aus Furcht vor Strafe, theilweise auch, weil ihm der Dienst bei einer Fußtruppe zu schwer sei und er der Ansicht war, in der Heimat beim Bezirkskommando leichter seine Versetzung in einen andern Truppentheil durchsetzen zu können, zog er am frühen Morgen des 19. August seinen Zivilanzug an und verließ das Barackenlager des Schießplatzes in der Richtung nach Bromberg zu. Nach sechstägiger Wanderung traf er bei Filehne einen Wanderburschen, der ihm, als er die Schicksale des Fischer hörte, den guten Rath gab, sich sofort der Militärbehörde bezw. der nächsten Polizeibehörde zu stellen, da er sonst wegen Fahnenflucht scharf bestraft werden würde. Fischer folgte dem Rathe und stellte sich sogleich bei der Polizeibehörde zu Filehne, welche seinen Rücktransport zum Truppentheil veranlaßte. Während der Vertreter der Anklage gegen Fischer zwei Monate Gefängniß beantragte, nahm der Gerichtshof nur unerlaubte Entfernung vom Truppentheil unter 7 Tagen an und erkannte auf drei Wochen Mittelarrest, wovon noch eine Woche durch die Untersuchungshaft für verbüßt gilt.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsrath Engel, Landrichter Scharmer, Landrichter Woelfel und Landrichter Erdmann. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Rasmus. Gerichtsschreiber waren die Herren Gerichtsaktuar Neubauer und Referendar Rawitzki. Zur Verhandlung standen 10 Sachen an. Die Schneiderin Emilie Timm geb. Hauke und deren Ehemann, der Reisende Johann Timm aus Thorn waren zunächst beschuldigt, sich der Beleidigung, der Körperverletzung und der Freiheitsberaubung schuldig gemacht zu haben. Sie wurden für schuldig erkannt und Frau Timm zu 3 Tagen Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 10 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle zu 2 Tagen Gefängniß, der Ehemann Timm zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — In der zweiten Sache war dem Arbeiter Oskar Lenzner von hier zur Last gelegt, dem Töpfermeister Barschnik hier einen Fischsack und eine Stange, sowie dem Nachtwächter Kurter gleichfalls eine Stange vom Gehöfte gestohlen zu haben. Die Verhandlung endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde sodann gegen den Arbeiter Valentin Wisniewski aus Podgorz wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Das Urtheil lautete auf 7 Monat Gefängniß. — Die Anklage in der vierten Sache richtete sich gegen das Dienstmädchen Anna Post aus Thorn-Papau und gegen die Besitzerfrau Emilie Klinger aus Stewken und hatte das Vergehen der Urkundenfälschung, des versuchten Betruges und der Nahrungsmittelverfälschung zum Gegenstande. Die Angeklagte Post war früher bei der Zweitangeklagten K. als Dienstmädchen in Stellung. Zu ihren dienstlichen Verrichtungen gehörte auch das Ausfahren der Milch. Um die Weihnachtszeit 1901 überbrachte die Post der Frau Walendowski in Piasken Milch und bat sie bei dieser Gelegenheit um Zahlung eines Vorschusses von 10 Mark auf das am 1. Januar 1902 fällige Milchgeld. Dabei gab sie an, daß sie von ihrer Brotherrin beauftragt sei, den Vorschuß einzuziehen. Der Frau Walendowski kam die Sache aber verdächtig vor. Sie lehnte deshalb die Zahlung einstweilen ab und gab der Post auf, ihr eine Quittung von der Frau K. zu bringen, wonächst sie die 10 Mk. zahlen werde. Nach einigen Tagen übergab die Angeklagte Post der Frau Walendowski eine mit dem Namen der Frau K. versehene Quittung über 10 Mk. Dieselbe war aber von ihr, wie sie im gestrigen Termine selbst zugab, gefälscht worden. Eines weiteren Vergehens hat sich die Angeklagte Post in Gemeinschaft mit der Zweitangeklagten K. dadurch schuldig gemacht, daß sie der Milch, welche den Kunden zugefahren wurde, Wasser zusetzte. Der Gerichtshof hielt beide Angeklagte auf Grund der Verhandlung für überführt. Er verurtheilte die Post zu 2 Tagen Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 9 Mk, im Nichtbeitreibungsfalle zu 3 Tagen Gefängniß und die Klinger wegen Nahrungsmittelverfälschung zu 50 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle zu 10 Tagen Gefängniß. — Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hatte sich sodann der Kaufmann Wladislaus Sztukowski aus Tremessen, dem Herr Rechtsanwalt Szuman als Vertheidiger zur Seite stand, zu verantworten. Bei dem Polizeipräsidium in Berlin ging am 12. September 1901 eine anonyme Anzeige ein, inhalts deren der jüdische Kaufmann Max Altmann aus Briesen beschuldigt wurde, mit mehreren aus Brüssel zugereisten Anarchisten Pläne zur Ermordung des deutschen und des russischen Kaisers gelegentlich deren Zusammenkunft in Danzig geschmiedet zu haben. In der Denunziation war ausgeführt, daß die Verabredung der Mordgesellen zur Nachtzeit auf dem jüdischen Kirchhofe zu Briesen stattgefunden habe und in hebräischer Sprache geführt worden sei. Er, der Anzeigende, habe die Uebelthaten belauscht und deren Verabredung, da er selbst Jude und der hebräischen Sprache mächtig sei, sehr wohl verstanden. Weil er sich vor der Rache der Juden fürchte, will er die Anzeige nicht mit seinem Namen versehen haben. Der Verfasser dieser Anzeige soll der Angeklagte Sztukowski sein, der früher in Briesen ein Geschäft betrieben hat und dem der Kaufmann Altmann ein gefährlicher Konkurrent gewesen ist. Nach den Behauptungen der Anklage soll Sztukowski alle möglichen Versuche gemacht haben, um den Altmann im Geschäftsbetriebe herunterzubekommen. So soll er der Kirche Geldbeträge haben zukommen lassen, damit kirchlicherseits sein Geschäft den Gläubigen empfohlen werde. Ferner soll er der Verkäuferin des Altmann, namens Franziska Szymanski, einem äußerst tüchtigen und umsichtigen Geschäftsfräulein, ein anonymes Schreiben haben zugehen lassen, in welchem die Szymanski von einem reichen Kaufmann, dessen Name geheim gehalten wurde, Gelegenheit zu einer besseren Ausbildung und zur demnächstigen reichen Verheirathung in Aussicht gestellt wurde, falls sie die Stellung bei Altmann aufgebe. Der Angeklagte Sztukowski bestritt, sowohl der Verfasser des Briefes an die Szymanski, wie desjenigen an das Polizeipräsidium in Berlin gewesen zu sein, wenngleich er zugeben mußte, daß zwischen seiner Handschrift und derjenigen des anonymen Briefschreibers eine auffallende Aehnlichkeit bestehe. Diese Thatsache, die offenbar zu seinen Ungunsten sprach, suchte er durch die Behauptung aufzuklären, daß irgend eine Person, die ihm nicht wohl wolle, seine Schriftzüge nachgeahmt haben müsse. Das Gutachten zweier Schreibsachverständigen und zwar dasjenige des Dr. Jeserich in Berlin und des Gerichtssekretärs Gestwicki in Thorn fiel derart belastend für den Angeklagten aus, daß der Gerichtshof zu einem Schuldspruche kam. Das Urtheil lautete auf 3 Monat Gefängniß. — Die nächste Verhandlung betraf den Volksanwalt Emil Gaida von hier, der unter der Anklage der Verleitung zum Meineide stand. Gegen das Dienstmädchen Helene Gajewski und die Schiffsbauerfrau Josefine Jarusszewski von hier war im Juli v. Js. das Strafverfahren wegen Diebstahls bezw. Anstiftung dazu eingeleitet worden, weil die Gajewski ihrem früheren Dienstherrn, dem Vorkosthändler Franz Lugowski in Thorn 22 Mark gestohlen und die Jarusszewski sie zu diesem Diebstahl überredet haben sollte. Die Gajewski räumte den Diebstahl in jenem Verfahren ein, die Jarusszewski hingegen bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Trotzdem händigte sie dem Bestohlenen, Lugowski, 30 Mark aus, damit er die Strafverfolgung gegen sie abwenden solle. Lugowski wurde in dem gedachten Verfahren zweimal als Zeuge vernommen. Bei seiner ersten Vernehmung erwähnte er von den erhaltenen 30 Mark nichts, da er dies nicht für erheblich hielt. Vor seiner zweiten Vernehmung sprach er mit dem Angeklagten Gaida über die Strafsache gegen die Jarusszewski. Bei dieser Gelegenheit soll Gaida geäußert haben, wenn er, Lugowski, von der Hingabe der 30 Mark bei seiner ersten Vernehmung nichts gesagt habe, dann solle er auch für die Zukunft nichts davon sagen, da die Sache sonst schlimm für die Jarusszewski, die doch Kinder habe, ausfallen könne. Durch diese Aeußerung soll sich Gaida der Verleitung zum Meineide schuldig gemacht haben. Er wurde deshalb schon am 14. März d. Js. zur Verantwortung gezogen, aber von der Strafkammer freigesprochen. Gegen dieses Urtheil hat die Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der Revision mit dem Erfolge eingelegt, daß das Reichsgericht das Urtheil vom 14. März cr. aufschob und die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die hiesige Strafkammer zurückverwies. Im gestrigen Termine endigte die Verhandlung mit der Verurtheilung des Angeklagten Gaida zu sechs Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres. — In nicht öffentlicher Sitzung wurde demnächst der Schmiedelehrling Hermann Lenz aus Schwarzbruch wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. — In der letzten Sache betraten die Arbeiter Franz Wisniewski aus Siemon und Johann Jastrzembski aus Königl. Waldau unter der Beschuldigung der gefährlichen Körperverletzung die Anklagebank. Gelegentlich einer Richtschmausfeier im Taszynskischen Gasthause zu Borowno mißhandelten die Angeklagten im angetrunkenen Zustande die Maurer Sänger und Witt mit Stöcken und Messern in rohester Weise. Die Gemißhandelten trugen ganz erhebliche Verletzungen davon. Die Raufbolde sollen die That mit Gefängnißstrafen von je 1 Jahr 1 Monat büßen. — 2 Sachen wurden vertagt.

— (Schöffengericht.) Sitzung vom 20. September. Vorsitzender war Herr Gerichtsassessor Hein, Beisitzer die Herren Besitzer Dobslaw-Gr.-Nessau und Besitzer Frank-Roßgarten. Vertreter der Amtsanwaltschaft war Herr Amtsanwalt von Zambrzycki. In der heutigen Sitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung. Der Besitzer Mathäus Wiesniewski aus Kaszczorek war angeklagt, dem Ziegeleibesitzer Herrn Plehwe von hier einen Schweinekoben (Bretterverschlag) entwendet zu haben. Da bei einer Haussuchung derselbe neben vielen anderen Sachen, die W. seit dem Jahre 1898 gleich einer Elster zusammengetragen hatte, vorgefunden war, so verurtheilte das Gericht den Angeklagten zu 1 Woche Gefängniß. — Wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung hatten sich die Arbeiter C. Fenski, R. Stöckmann, C. Wisniewski und Joh. Saemann, sämmtlich aus Alt-Thorn, zu verantworten. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte Fenski, der russischer Unterthan ist, in der Trunkenheit mit zwei Dienstmädchen anzubändeln gesucht und, als dieselben sich seine Zudringlichkeiten verbaten, sie verfolgt und mit seinem Leibriemen geschlagen, wobei das eine Mädchen durch die Schnalle im Gesicht verletzt wurde. Stockmann hatte im Uebermuth die Laterne des dem Besitzer Kirste gehörigen Wagens, der gerade des Weges kam, zertrümmert. Fenski wurde zu 3 Wochen Gefängniß, mit Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft, und Stockmann zu 30 Mk. Geldstrafe eventl. 10 Tage Gefängniß verurtheilt. Die übrigen wurden freigesprochen. — Die unter Sittenkontrole stehende M. Skoniecny, zurzeit in Untersuchungshaft in Gnesen, die überführt war, der Kellnerin Martha Peters einen Ring entwendet zu haben, wurde zu 1 Woche Gefängniß, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, verurtheilt.

— (Durchgegangenes Pferd.) Als gestern Nachmittag in der sechsten Stunde ein Landwagen mit einem Pferd bespannt, in der Nähe des Tivolietablissements das Gleis der elektrischen Straßenbahn kreuzte, wurde das Pferd scheu und raste die Straße nach der Weichsel zu davon. Der Wagen stieß mehrmals gegen Steine rc. an und der Kutscher wurde herabgeschleudert, ohne jedoch erhebliche Verletzungen zu erleiden. Das Zaumzeug und der Wagen selbst waren erheblich beschädigt. Erst in der Nähe der Eisenbahnbrücke gelang es beherzten Männern, das Pferd zum Stehen zu bringen.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Graudenz, Magistrat, Briefbote, 720 Mk. jährlich während der Probedienstzeit, das Gehalt steigt bei der endgiltigen Anstellung von 840 Mk. auf 1200 Mk. von 3 zu 3 Jahren um 60 Mk. Im kaiserl. Oberpostdirektionsbezirk Danzig zwei Postschaffner, 900 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mark. Neuenburg (Westpr.), Magistrat, Maschinen-, Hallen- und Wiegemeister des öffentlichen Schlachthauses, 860 Mk. und 140 Mk. Werth der Wohnung. Thorn, Magistrat, Nachtwächter, im Sommer 45 Mk., im Winter 50 Mk. monatlich; geliefert wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka.

Mannigfaltiges.

(Frau Dr. Luise Köster), die Mutter des Admirals von Köster, des jüngsten Ritters des Schwarzen Adlerordens, gehörte der königlichen Oper in Berlin unter ihrem Mädchennamen Luise Schlegel lange Zeit an. Sie heirathete 1843 den dramatischen Schriftsteller Dr. Hans Köster, den Dichter der Trilogie Heinrich IV. von Deutschland. Die alte Dame konnte noch 1893 die goldene Hochzeit feiern.

(Frau Geheimrath als Abiturientin.) Das Abiturientenexamen bestand am Realgymnasium (Guericke-Schule) zu Magdeburg eine Dame aus Halle a. S., Frau Geheimrath Gilbert, die im Institut des Dr. Krause zu Halle vorbereitet worden war.

(Ueber eine Eifersuchtskatastrophe) wird aus Siegburg telegraphisch berichtet: Der Pächter des zwischen Wolsdorf und Kaldauen gelegenen, dem Fürsten Salm-Salm gehörigen Gutes Haus zur Mühlen, Karl Courth, erschoß am Sonnabend seine Frau und verwundete den bei ihm bediensteten Verwalter tödtlich. Das Motiv zu der That soll sträflicher Verkehr der Frau mit dem Verwalter gewesen sein. Courth stellte sich sofort der Polizei.

(Unfall mit tödtlichem Ausgange.) Der emeritirte Rabbiner Dr. Isaak Ruelf in Bonn kam am Donnerstag Abend bei einer Radtour in dem Augenblicke, als er einem Fuhrwerk ausweichen wollte, zu Fall. Ruelf wurde von einem Rade ein Daumen abgefahren. Nachdem er in seine Wohnung gebracht worden war, verschied er an einem Schlaganfall. Dr. Ruelf stand im 71. Lebensjahre, er war Rabbiner in Memel und dann Redakteur des dortigen „Memeler Dampfboots".

(Unfall in den Bergen.) Bei Göschenen stürzte Donnerstag Abend Pfarrer Baumann von Wassen, der mit anderen Geistlichen auf dem Heimweg begriffen war, infolge Strauchelns vom Fußweg in die Reuß und ertrank.

(Ueber den Selbstmordversuch eines russischen Großfürsten) in Algier wußten die Pariser Zeitungen zu berichten. Es lag aber eine Verwechselung mit einem Angehörigen des russischen Hochadels vor. Ueber die Affäre wird jetzt aus Algier berichtet: In der Nacht zum 16. d. Mts. beging in einem hiesigen Hotel ein Russe einen Selbstmordversuch. Derselbe hatte sich in Begleitung einer Dame der Halbwelt hier aufgehalten und war nach einem reichlichen Abendessen betrunken in das Hotel zurückgekehrt. Bald darauf hörte man Revolverschüsse und fand ihn bewußtlos auf. Er wurde in das Hospital des Dey gebracht, kam dort wieder zu sich und erklärte, er habe lediglich zu viel getrunken und wisse nicht, was er gethan habe. Seine Verwundungen sind anscheinend leicht. Die Persönlichkeit ist als diejenige eines Fürsten Trubetzkoy festgestellt. In der Stadt aber waren mit Bezug auf diesen Vorfall Gerüchte verbreitet, es handle sich um einen russischen Großfürsten.

(Dumas der Aeltere über Religion.) Ein französischer General sagte einmal zu Dumas: „Ich kann mir doch nicht den geringsten Begriff von dem mysteriösen Wesen machen, das man im gewöhnlichen Leben „den lieben Gott" nennt." Dumas erwiderte darauf: „General, ich habe zuhause vier Hunde, zwei Affen und einen Papagei. Ich kann Sie versichern, daß deren Ansichten und Ideen darüber sich absolut nicht von den Ihrigen unterscheiden."

(Eisenbahnunfälle.) Zwei Lokalzüge stießen in der Nähe von Whitney (Pennsylvania) zusammen und wurden beide erheblich beschädigt. Ein Lokomotivführer wurde getödtet, vier andere Eisenbahnbeamte schwer, einige Passagiere leicht verletzt. — Bei einem Eisenbahnunfall bei Leesburg (Ohio) wurden zwei Personen getödtet, 44 verletzt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Montag den 22. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 724—783 Gr. 140—152 Mk. bez.
inländ. bunt 723—772 Gr. 137—148 Mk. bez.
inländ. roth 731—783 Gr. 130—148 Mk. bez.
transito roth 783 Gr. 122½ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 673—747 Gr. 115—128 Mk.
transito grobkörnig 744—753 Gr. 93—95 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 650—715 Gr. 112—128 Mk. bez.
transito große 692 Gr. 104 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 155—188 Mk. bez.
transito Winter- 192 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,00—4,40 Mk. bez., Roggen- 4,35 Mk. bez.

Der Vorstand der Produktenbörse.

Hamburg, 22. Sept. Rüböl ruhig, loko 53 — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum behauptet, Standard white loko 6,60. — Wetter: Schön.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag, 23. September.

Benennung		niedr. Preis ℳ	niedr. Preis ₰	höchst. Preis ℳ	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	—	15	—
Roggen	"	11	80	13	—
Gerste	"	11	—	12	40
Hafer	"	13	—	14	50
Stroh (Richt-)	"	4	—	5	—
Heu	"	4	50	5	50
Koch-Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	30	1	80
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	30	1	50
Bauchfleisch	"	1	20	—	—
Kalbfleisch	"	1	20	1	50
Schweinefleisch	"	1	40	1	50
Hammelfleisch	"	1	20	1	50
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Butter	"	1	90	2	60
Eier	Schock	2	80	3	20
Krebse	"	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	"	—	60	80	—
Schleie	"	1	40	1	60
Hechte	"	1	—	1	40
Karauschen	"	1	—	1	20
Barsche	"	—	60	80	—
Zander	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	80	—	—
Barbinen	"	—	70	80	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
(denat.)	"	—	25	—	—

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 15—20 Pf. p. Kilo, Sellerie 5—10 Pf. pro Knolle, Meerrettig ——— Pf. p. Stange, Petersilie 5 Pf. p. Pack, Spinat 10—15 Pf. pro Pfd., Kohlrabi 20—30 Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—30 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stck. 5 Pf., Weißkohl 10—20 Pf. p. Kopf, Rothkohl 10—20 Pf. p. Kopf, Mohrrüben 8—10 Pf. p. Kilo, Aepfel 5—20 Pf. p. Pfd., Apfelsinen —,— Pf. pro Dtzd., Gänse 3,00—6,00 Mk. pro Stück, Enten 2,50 bis 3,50 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,80 Mk. pro Stück, junge 1,00—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 70—80 Pf. pro Paar, Hasen 2,50—3,50 Mk. pro Stück, Rebhühner —,80—1,00 Mk. pro Stück, Spargel — Pf. pr. Pfd., Puten ——— Mk. pro Stück. Radieschen 10 Pf. 3 Bund, Schnittlauch 5 Pf. 1 Bund. Salat — Pf. pro 4 Kopf. Morcheln ——— Pf. pro Mdl., Gurken 30—60 Pf. pro Mdl., Kirschen ——— Pf. pro Pf., Stachelbeeren ——— Pf. pro Pfd., Pilze 1 Näpfchen 5—8 Pf., Schooten 20—30 Pf. pr. Pfd., grüne Bohnen 5—20 Pf. pr. Pfd., Wachsbohnen 5—10 Pf. pr. Pfd., Blaubeeren 1 Liter ——— Pf., Birnen 5—20 Pf. pr. Pfd., Pflaumen 8—10 Pf. pr. Pfd., Preißelbeeren 60 Pf. pr. Pfd.

Königsberg i. Pr. Durch Ministerialerlaß vom 14. September 1900 ist dem Königsberger Thiergarten-Verein die Genehmigung zu einer Lotterie, bestehend aus Losen à 1 Mark, ertheilt worden. Es kommen bereits am 18. Oktober a. c. 1555 Gold- und Silbergewinne im Werthe von 18750 Mark, sowie 45 erstklassige Herren- und Damen-Fahrräder, Ankaufspreis 11 250 Mark, zur Verlosung. Der Generalvertrieb der Lose ist der Firma Leo Wolff in Königsberg i. Pr. übertragen, und ist der Verkauf derselben im ganzen Bereich der preußischen Monarchie gestattet. Es liegt für jedermann die Möglichkeit vor, für 1 Mark Einsatz ein erstklassiges Fahrrad zu gewinnen.

24. Sept.: Sonn.-Aufgang 5.55 Uhr.
Sonn.-Unterg. 6.— Uhr.
Mond-Aufgang 10.28 Uhr.
Mond-Unterg. 1.33 Uhr.

Polargold.

Originalroman

von E. von Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

13

Als der junge Europäer bewundernd die Gestalt vor ihm betrachtete, sagte der Indianer lächelnd:

„Ich wollte Ihnen doch eine Freude machen, Mr. Gero. Sie sollten den Indianer sehen, wie ihn Cooper schildert. Es ist der Anzug meines Vaters, und ich trage ihn gern, wie ein Heiligthum längst vergangener Zeiten, etwa wie die Offiziere in der alten Welt einen Degen ihrer Vorväter tragen, der in mancher Schlacht vergangener Jahrhunderte geführt wurde.“

Nach diesen Worten stiegen sie beide zu Pferde und ritten über die wogende Prairie hin, die sich an den Long-Lake anschließt in der Richtung der blauen Berge, die vor ihnen auftauchten.

Gero sah seinen Begleiter von der Seite überrascht an, und er mußte sich erst scharf besinnen, daß er keine jener Indianergestalten aus dem Lederstrumpf neben sich hatte, sondern einen vollkommen gebildeten jungen Mann, der nur, um ihm eine Freude zu machen, das Kostüm einer längst vergangenen Zeit angelegt hatte.

Gero, der diese Liebenswürdigkeit gerne erwiedern wollte, brachte nun, während sie ihren Ritt nach den Bergen über die wogende Prairie fortsetzten, die Gedanken auf Lizzi, weil er wußte, wie gerne alle Liebenden von dem Gegenstand ihrer Liebe sprechen, aber der rothe Luchs schwieg sich vollkommen aus. Sein Begleiter konnte wohl merken, wie ihm das Blut in's Gesicht schoß und plötzlich wieder daraus wich, aber mehr als dieses unwillkürliche Anzeichen, daß ihn der Stoff auf's Intimste berührte, gab er nicht. Deshalb wurde auch der Gesprächsstoff sehr bald fallen gelassen, und man sprach wieder von der Jagd, die den beiden jungen Leuten in den Bergen bevorstand.

Nach langem vergeblichen Bemühen gelang es den beiden Jägern endlich, auf steilem Gebirgspfad, nachdem sie ihre Pferde frei auf einer kleinen Waldblöße zurückgelassen hatten, die Spuren eines Grizzlybären zu finden, dem sie dann folgten.

Gero hatte Gelegenheit zu bewundern, wie scharf die Sinne des Indianers, trotz seiner Kultur waren, denn wo er selbst nichts mehr sah und wo er sich des Jagdhundes hätte bedienen müssen, erkannte Meskoh noch genau die Fährte des Wildes, das sie dann nach einem beschwerlichen Marsch von fast zwei Stunden in einer Felsenenge antrafen.

Kaum hatte jedoch der Bär die Annäherung der Jäger bemerkt, als er plötzlich eine steile Höhe hinauf lief und sich in diesem Tempo in wenigen Augenblicken den Blicken hätte entziehen müssen.

„Schießen Sie, Mr. Gero, sonst ist er uns verloren.“

Gero hatte aber die Mahnung des Luchses nicht abgewartet, sondern seine Büchse an den Kopf genommen und geschossen. Er sah wie der Bär taumelte und sich auf die Hinterpranken niederließ.

Gero machte fertig und wollte zum zweiten Mal schießen, aber Meskoh legte ihm die Hand auf den Arm.

„Nein, wenn Sie ihn vollends tödten, stürzt er in den Abgrund und wir haben das Nachsehen.“

Der Indianer warf die Büchse zu Boden, zog sein langes Messer aus dem Gürtel und sprang leichtfüßig den Berg hinauf dem angeschossenen Thier entgegen.

Gero blieb nicht müßig, er eilte ihm nach, um im entscheidenden Momente zur Stelle zu sein. Aber es war nicht nöthig, denn Meskoh erreichte den Bären, der ihn sitzend, mit vor gestreckten Vorderpranken erwartete. Geschickt bog der Indianer aus und stieß dem verwundeten Thier sein Messer zweimal kurz vor dem Schulterblatt in's Herz, sodaß der Bär wie ein geschlagener Hund niederkuschte und verendete.

Es war ein mächtiges Thier und für die beiden Jäger ganz unmöglich, es mitzunehmen. Darum wurde nur das Fell und die Keulen als gute Beute aus den Bergen heruntergeschafft, was immer noch einen recht ansehnlichen Kraftaufwand erforderte.

„Nun wollen wir wie wirkliche Hinterwäldler unsere Mahlzeit halten,“ sagte Meskoh, nachdem die beiden Jäger auf der Waldblöße, wo sie ihre Pferde zurückgelassen hatten, angekommen waren.

Es wurde ein Feuer angemacht. Meskoh steckte zwei zugeschnitzte Astgabeln in die Erde, schnitt ein mächtiges Stück aus der Bärenkeule heraus, spießte es auf ein glattes Stück Hikoryholz und briet es auf dem naturgemäßen Bratspieß über dem lustig prasselnden Feuer.

Es war der erste Bärenschinken, den Gero kostete, und er mußte gestehen, daß mit einem Schluck Whiskey aus der Feldflasche nach der aufregenden und mühsamen Jagd kaum etwas besser munden konnte.

Wohl eine Stunde lagen sie in gemüthlichem Plaudern am Rande des Waldes, dann standen sie auf. Meskoh warf das über dem Feuer leicht angetrocknete Fell seinem Pferde über den Rücken, und nun ritten sie in ruhigem Schritt in die Prairie hinaus.

Es war inzwischen Nachmittag geworden und die Sonne brannte noch einmal recht glühend auf die beiden Jäger nieder, als plötzlich ein eigenthümliches Geräusch in ihrem Rücken hörbar wurde.

Der scharfsinnige Tlinkit hielt das Pferd an und wandte den Kopf zurück.

„Was ist das?“ fragte Gero.

„Hören Sie nichts?“

„Doch, so ein eigenthümliches Sausen.“

„Und sehen Sie nicht dort am Horizont einen Nebel aufsteigen und hier ein paar Prairiehunde und Hasen in friedlichem Verein pfeilschnell an uns vorüberschießen? Sehen Sie?“

„Ja, ich sehe und höre. Aber was bedeutet das alles?“

„Wir sind leichtsinnig gewesen. Als richtiger Nachkomme meiner Väter hätte ich daran denken nnd das Feuer, das wir angezündet, auslöschen sollen.“

„Ja, was ist denn geschehen?“

„Die Prairie brennt.“

„Um Gotteswillen!“ stieß Gero heraus und erinnerte sich an alle Geschichten aus seiner Jugend, die von Prairiebränden handelten, von denen er wußte, daß sie mit einem kräftigen Wind in rasender Schnelligkeit vorwärts schritten.

„Also im Galopp?“ fragte er seinen Begleiter.

„Nein, noch nicht. Wir müssen die Kräfte unserer Pferde schonen, sonst werden wir elend zu Grunde gehen. Wir wollen nur ruhig antraben und uns den Pferden überlassen. Sobald die das Feuer in ihrem Rücken spüren, fallen sie von selber in Galopp. Sie sind überhaupt unsere einzige Rettungsmöglichkeit. Wenn wir uns nicht auf sie verlassen, wenn ihnen das Geringste passirt, sind wir eben verloren.“

Der Indianer schien recht zu haben, denn die Pferde trabten etwa eine Viertelstunde in gleichem Tempo vorwärts, dann ging zuerst der Mustang Meskohs und schließlich auch Geros Thier in Galopp über.

Die Anzeichen des herannahenden Unheils mehrten sich rund um sie her. Der Wind trug den eigenthümlich brenzlichen Duft verkohlenden Grases über sie hin. Allerlei Wild schoß aufgeregt an ihnen vorüber und das eigenthümliche Sausen, das Knistern und Prasseln wurde immer deutlicher.

Als Gero den Kopf wandte, sah er aus dem graublauen Nebel rothe Flammen hervorzüngeln und in breiter Front, den ganzen Horizont bedeckend, das gierige Feuer mit der Schnelle eines Eisenbahnzuges näher kommen.

„Sehen Sie sich nicht um, Mr. Gero, achten Sie auf Ihr Pferd. Die Prairie ist an einigen Stellen von den Prairiehunden vollkommen unterwühlt, die sogenannten Hundedörfer. Die Thiere graben ganze Gänge unter dem Boden. Richten Sie Ihre Augen vor sich auf die Erde, denn würde Ihr Pferd jetzt stürzen und das Bein brechen, ich weiß nicht, ob mein Mustang uns beide tragen könnte. Jedenfalls stellen wir unsere Rettung außerordentlich in Frage.“

„Ja, wo ist denn nur das Ende dieser tollen Jagd?“

„Sie haben den kleinen Bach gesehen, den wir kurz hinter unserm Indianerdörfchen überschritten?“

„Das sind ja wohl noch dreißig Kilometer?“

„Ja, vierzehn bis fünfzehn Meilen werden es sein.“

„Halten unsere Pferde so lange aus?“

„Die Angst vor dem Feuer treibt sie schon. Sie müssen aushalten, wenn sie ihr eigenes Leben retten wollen, und das Thier hängt mehr daran, als der Mensch.“

„Giebt es denn keine nähere Rettung?“

„Es giebt eine nähere Rettung allerdings, aber ich wage nicht, sie zu versuchen. Wir müßten unsere sechs Meilen am Feuer entlang reiten. Dort ist mitten in der Prairie ein kleiner Salzsee. Er ist nicht tief und es dürfte uns vielleicht gelingen, unsere Pferde immer noch ein ziemliches Stück in das Wasser hinein zu treiben und das Feuer an uns vorüber brausen zu lassen.“

„Ganz gewiß, wir könnten es versuchen.“

„Aber der geringste Zwischenfall und wir sind rettungslos verloren, denn während wir, anstatt vor dem Feuer zu fliehen, nach rechts reiten, kommt es uns immer näher.“

„Aber hier ist sicherer Tod, denn unsere Pferde werden nicht aushalten.“

„Dann also ziehen wir das Ungewisse dem Gewissen vor. Wenden Sie nach rechts.“

Im Augenblick war die Richtung der Pferde geändert, und nun ging es in sausendem Galopp in der neuen Bahn vorwärts.

Es war eine gewaltige Nervenprobe für die beiden jungen Männer, als sie immer näher und näher die Rauchsäulen kommen sahen und nun deutlich schon den rothen Flammensaum an der Erde erblickten. Schon trug der Wind schwarz verbrannte Gräser über sie hinweg und wehte ihnen die glühende Hitze des Feuers zu. Aber immer noch ging es in rasendem Pace weiter.

Jetzt war das Feuer vielleicht noch tausend Meter von ihnen entfernt und in den nächsten fünf oder zehn Minuten mußte sich ihr Geschick entscheiden.

Sie hatten keine Furcht vor dem Tode, nur vor den Qualen dieses unheimlichen Untergangs, bei lebendigem Leibe geschmort werden, das war ihnen gräßlich.

„Wir erreichen es nicht,“ sagte jetzt mit düsterer Miene der Indianer. „Es hilft nichts, wir müssen abschließen mit dem Leben. Es ist zu Ende, und ich habe noch soviel Glück erhofft. Meine arme Mutter.“

„Giebt es kein Mittel mehr, Meskoh?“

„Es giebt noch eins, aber das können wir nicht versuchen. Indianer in unserer Lage haben es versucht und sind mit schweren Brandwunden der Todesgefahr entronnen, aber wir haben keine Spaten, und der Boden ist hart. Sie wühlten sich in die Erde ein und ließen das Feuer über sich weggehen. Aber die Hitze ist so furchtbar, daß die Meisten erstickten und nur selten einer davon kam.“

In diesem Augenblick trieb der Wind einen Funkenregen über die beiden Reiter weg, und der Indianer rief seinem Begleiter zu:

„Jetzt ist es zu Ende. Dort ist der kleine See. Wenn wir nur noch fünf Minuten Frist gewinnen können, haben wir ihn erreicht. Nur noch fünf Minuten und wir retten das Leben. Vorwärts! Vorwärts! Hauen Sie Ihrem Pferde die Eisen ein.“

„Nicht nöthig, Meskoh, er geht schon so wie rasend vorwärts. Die Thiere fühlen, daß die Rettung dort ist.“

Gero hatte noch nicht ausgesprochen, als sein Pferd mit den Vorderfüßen in einem Hundedörf versank und stürzte. Er flog über den Kopf weg und lag auf der Erde.

Der Indianer faßte blitzschnell, sich im Sattel niederbeugend, nach dem Zügel des gefallenen Mustangs, um ihn empor zu reißen, aber das arme Thier hatte die Vorderfüße gebrochen. Es sank dum und stieß ein entsetzliches Todeswieher aus. Es fühlte, daß nun sein Schicksal besiegelt sei.

Gero sprang auf.

„Retten Sie sich, Meskoh, überlassen Sie mich meinem Schicksal. Vorwärts! Es ist so bestimmt in Gottes Rathschluß.“

„Nie und nimmer. Entweder werden wir beide gerettet, oder wir beide gehen unter. Ich trage die Schuld an dem ganzen Geschehniß. Schnell, schnell, besinnen Sie sich nicht lange. Springen Sie hinten auf mein Pferd und dann . . . . .“

Er konnte nicht enden, denn ein furchtbarer Aschen- und Funkenregen überschüttete sie einen Augenblick. Das Pferd Meskohs war nicht mehr zu halten, und Gero hatte gerade noch Zeit, sich hinter den Indianer aufzuschwingen, als es wie ein Pfeil davon schoß.

Aber es war nicht möglich, das ersehnte Ziel zu erreichen, denn die verdoppelte Last verminderte die Schnelligkeit des angstgejagten Thieres sehr bald, und nun rückte das Unheil immer näher. Es hatte jetzt das gestürzte Pferd erreicht und grausig klang der Todesschrei des armen Geschöpfes in die aschen- und funkenerfüllte Luft hinaus. Dann war es still. Der Indianer hatte sein Messer gezogen und stachelte mit Stichen sein Pferd zu der höchsten Leistung an. Aber das Thier konnte nicht mehr. Seine Flanken flogen, Schaum flockte wie Schnee um es herum und doch sollte alle Anstrengung verloren sein.

Es wurde schon drückend heiß um die beiden Reiter. Einzelne Feuergarben, die vom Wind losgeweht waren, entzündeten fast unter ihren Füßen das vom Sommer ausgedörrte Gras. Der Rauch legte sich athembenehmend auf ihre Lungen, die Hitze wurde unerträglich. Und da geschah das furchtbare Unglück, das der Indianer längst vorausgesehen hatte: Das Pferd brach unter der übergewaltigen Leistung zusammen.

Sie sprangen ab.

„Verloren!“ rief der Indianer Gero zu. „Hier wollen wir das Schicksal erwarten.“

„Nein, nein. Versuchen wir wenigstens noch mit unserer eigenen Kraft das zu erreichen, was die Pferde nicht erreichen konnten.“

„Vergebene Mühe, Mr. Gero, ganz vergebene Mühe. Sie sehen, schon um uns brennt es.“

„Vorwärts, vorwärts!“

Sie ließen das Pferd, das hilflos mit irren Augen in die heranrückende Flammenglut starrte und liefen in großen Sprüngen dem jetzt ganz nahen See zu. Und nun noch wenige Schritte, er lag vor ihnen.

„Gerettet!“ schrie Gero in wahnsinniger Freude und sprang über das Ufer des Sees.

„Verloren!“ antwortete der Indianer.

Und Gero entdeckte zu seinem Schrecken, daß der heiße Sommer den See vollständig ausgetrocknet hatte, und daß die Kalisalze, die sonst im Wasser enthalten waren, wie eine Eisdecke über die Erde gebreitet waren.

„Das Wasser hätte uns wenigstens vor der Hitze bewahrt, jetzt müssen wir ersticken.“

„Einerlei, versuchen wir es.“

Und sie liefen wie vom Satan verfolgt nach der Mitte des Sees. Da plötzlich klaffte ein tiefer Spalt vor ihnen und unten auf der Sohle des Einschnittes rieselte Wasser.

„Gott sei Dank, das ist unsere Rettung, hier hinunter müssen wir.“

Blitzschnell hatte der Indianer die lange Schnur seines Wampumgürtels gelöst, schlang sie um einen mächtigen Stamm, der wohl vor Jahrhunderten einmal in den See gestürzt war und durch die Einwirkung des Salzwassers fast versteinert schien.

„Schnell hinunter, ich mache es Ihnen vor.“

Er befestigte das lassoähnliche Seil mit zwei festen Knoten und ließ sich, das frei in der Schlucht hängende Ende mit den Händen erfassend und mit den Füßen an dem Kaligeröll und der Erde anstützend, auf die Sohle des Baches hinunter.

Gero folgte ihm gedankenschnell, und droben tobte das furchtbare Unheil über die Prairie. Aschen und Funken stoben in die Schlucht hinab, aber unten war es still, und das frische Bächlein kühlte einigermaßen die glühende Hitze. Trinken freilich konnten sie das Wasser nicht, denn es war mit Salz so sehr gesättigt, daß es auf der Zunge brannte. Aber sie wuschen sich Kopf und Hände und stellten sich mit den Füßen hinein, sodaß, während oben der furchtbare Feuerzauber dahinbrauste, sie wenn auch schwer, doch athmen konnten.

„Das war uns noch einmal gelungen.“

Von der kleinen Ansiedlung, in der die Farm Meskohpechous lag, war natürlich der Prairiebrand bemerkt worden, und da man die beiden Jäger am Morgen über die Prairie zur Jagd hatte reiten sehen, gerieth Meskohs Mutter in nicht geringe Angst. Sie schickte sofort einen reitenden Boten nach Merkshouse Farm, das Unglück zu melden.

Der alte Baron war nicht zu Hause und die Nachricht traf Lizzi.

Sie wurde leichenblaß und mußte sich, um nicht niederzusinken, am Stuhl halten.

„Entsetzlich,“ flüsterte sie vor sich hin. „Wenn er verbrannt wäre.“

Man wußte nicht, wen sie von den beiden jungen Männern meinte, so viel aber mußte jeder unbefangene Beobachter merken können, daß ihr Herz in wildem Schmerz um einen von ihnen zerrissen wurde.

Aber sie war kein Stadtkind, sondern eine an der Indianergrenze großgewordene Amerikanerin.

„Schnell, reite hinaus in die Maisplantage bis Du Mr. Merkshouse findest,“ sagte sie dem Boten, ging dann in den Stall, wo sie Psuja fand, der ruhig, wie in der Garde-Dragonerkaserne der Belleallianceſtraße die zahlreichen Pferde besorgte.

„Psuja, satteln Sie schnell meinen Ponny und ein Pferd für sich. Ihr Herr ist in Lebensgefahr.“

Lebensgefahr, das war ein Wort, das Psuja zu mächtiger Eile antrieb. Und es dauerte keine fünf Minuten, da standen die beiden Thiere bereit.

Lizzi kam auch schon im Reitkleid mit der Peitsche in der Hand und ließ sich von dem polnischen Burschen in den Sattel helfen.

„Vorwärts, Psuja, schnell.“

Das brauchte man ihm nicht zweimal zu sagen. Mit einem schlanken Sprung saß er auf dem Rücken seines Pferdes und steckte die Füße in den Bügel. Ein leichter Schenkeldruck, und das gut gerittene Thier folgte der voraustrabenden Baronesse.

Auf halbem Wege begegneten sie dem Vater.

„Ich habe es schon gehört,“ rief er ihnen entgegen, „nur Ruhe, nur Ruhe.“

Ein angsterfüllter Blick aus Lizzis schönen blauen Augen traf ihn.

„Vater, um Gotteswillen, komm', komm', er wird doch verloren sein.'

„Wer denn, Lizzi?“

„Nun, wer, wer . . . .“

Sie wunderte sich, daß nicht alle Menschen wußten, wen sie meinte. Gero natürlich, den Blutsverwandten, den Sohn ihrer geliebten Tante, den einzigen Menschen, mit dem sich seit Wochen ihre Gedanken beschäftigten.

Da wurde es auch mit einem Mal dem alten Mann klar, daß sich ein schweres Unglück über dem Haupte seines unschuldigen Kindes zusammenzog. Sie liebte den schönen kühnen Mann, der von Deutschland zu ihnen herüber gekommen war, sie liebte ihn hoffnungslos und aussichtslos, denn er war ja verlobt.

Aussichtslos? Der alte Mann lächelte überlegen in sich hinein. Was gelten hier an der Indianergrenze die Ehrbegriffe der deutschen Offiziere. Er schrieb seiner Braut einfach ab, wenn er Lizzi wahrhaft liebte, und das mußte wohl sein. Wie ruhten Abends, wenn sie zusammen plauderten und die Linde in dem leichten Wind, der von Long-Lake herüberkam, so träumerisch rauschte, wie ruhten dann seine Augen auf dem wunderbar lieblichen Gesicht. Wer konnte seine Lizzi sehen und nicht lieben. Alle hingen sie ja an ihr, und er sollte durch soviel Schönheit und Güte, so viel Geist und Talent ungerührt bleiben? Das war doch eigentlich unmöglich.

Es würde schon gut werden.

„Laß nur, Kind,“ antwortete er deshalb auch ganz ruhig, „es ist ja Meskoh bei ihm, der mit allen Gefahren unseres wilden Landes vertraut ist. Sie werden sich schon gerettet haben.“

„Wie können sie sich retten, wenn sie in der Prairie vom Feuer überrascht sind? Und wenn sie gerettet wären, so hätten sie bei der Tlinkitansiedlung herauskommen müssen.“

„Es ist immer noch Hoffnung vorhanden, liebes Kind, ängstige Dich nicht. Sie sind nach dem kleinen Salzsee geritten.“

„Aber der kleine Salzsee ausgetrocknet sein,“ antwortete der Negerjunge, der von Meskohs Mutter die Nachricht vom Prairiebrand gebracht hatte. „Sein ausgetrocknet, und alle Menschen müssen ersticken in Hitze und Dampf oder werden erschlagen, wenn Bäume, die um den See stehen, stürzen.“

„Na, na, jedenfalls vorwärts. Hast Du etwas mitgenommen?“

„Ja, ich habe alles, was zur Rettung Verschmachteter nöthig ist. Wein, Verbandzeug, Alles. Komm' nur, komm' nur.“

Sie trieb in ihrer Angst zu wilder Eile an und nun ging es vorwärts.

Tagelang nach einem solchen Brande bleibt der Boden der Prairie noch glühend heiß, und als die kleine Kavalkade an dem Rand der öden, unter Asche versunkenen Fläche ankam, mußten sie die Hufe ihrer Pferde dick mit Leder umwickeln, damit sie den immer noch glühenden Boden betreten konnten. Glücklicherweise war der Wind, der das Feuer den beiden Jägern mit Schnellzugsgeschwindigkeit nachgetrieben hatte, noch stärker geworden und hatte überall beim Eintritt des Abends abkühlend gewirkt. Jetzt zeigte sich auch eine kleine Wolke, die vom Gebirge her sich langsam über die Prairie, größer und größer werdend, ausbreitete, und eine halbe Stunde später rieselte ein feiner Regen nieder.

Es ist ganz natürlich, die ungeheure, von dem Brande aufsteigende Hitze mußte in der kühlen Höhe der Oberluft zu Wasserdampf werden und beim eintretenden Abend als Regen niedersinken.

Das war gut, denn nun konnten die Beiden in der Schlucht Gefangenen sich mühsam wieder emporarbeiten und auf dem Boden des ausgetrockneten Sees hin und hergehen.

„Wir warten ruhig die Nacht ab, dann können wir nach Hause gelangen. Wenn es so weiter weht, ist der Boden genügend kalt geworden.“

„Aber wir werden tüchtig Hunger bekommen.“

„Das freilich, doch haben wir ja die Möglichkeit, gebratene Bärenkeulen zu essen, falls sie nicht vollständig verkohlt sind. Lassen Sie mich, ich will suchen gehen. Es kann ja nicht weitsein, wo das Pferd gestürzt ist.“

Der Indianer stieg über das Ufer des Sees in die Prairie hinaus, sprang aber sofort wieder zurück, denn der Boden glühte, wie ein Ofen.

„Es ist noch nichts, Mr. Gero, wir können es noch nicht wagen, wir müssen den Hunger verbeißen.“

„Nun denn, besser einen Tag hungern, als verkohlt auf der Prairie liegen.“

„Das meine ich auch, aber versuchen möchte ich es doch, ob ich nicht durchgelangen kann.“

Und nun machte er Anstalten, seine Füße vor der Gluth des Bodens zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Haben Sie 1 Mk.? Versäumen Sie nicht, schleunigst **1 Los der letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie** zu kaufen. Ziehung bereits den **18. Oktober.** Zur Verlosung kommen: **45 erstklassige Fahrräder** und **1555 Gold- und Silbergewinne** im Werthe von **30 000 Mk.**, 11 Lose 10 Mk., Losporto und Gewinnliste 30 Pf. extra. Zu haben in der Generalagentur **Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2,** sowie hier bei den Herren **C. Dombrowski, M. Mathesius.**

Den Eingang

sämmtlicher Neuheiten für die Herbst-Saison

zeigt an

Minna Mack's Nachfl.,

Putz- und Modewaaren-Magazin,

Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.

Gänzlicher Ausverkauf.

Confituren, Atrappen, Chokolade, Cacao, Kaffee, Thee, Caces.

Atstädtischer Markt 12.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige, echte **altrenommirte**

Färberei u. Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- und Damen-Garderobe etc.

Annahme:

Wohnung und Werkstätte, Thorn, nur Mauerstr. 36,

zwischen Breite- und Schuhmacherstr.

Winterwicken à Mk. 16.

Johannisroggen mit Winterwicke à Mk. 10.

Probsteier Roggen I. Abs. à Mk. 8.

Petkuser Roggen I. Abs. à Mk. 8.

Kosträmer Weizen à Mk. 11.

Kujawisch. Weizen à Mk. 11.

offerirt

B. Hozakowski, Thorn,

Saatgeschäft.

Elektrische

Installationen und Reparaturen werden an

Haus-Telegraphen, Haus-Telephonen ꝛc.

bei billiger Preisberechnung unter Garantie ausgeführt.

Walter Brust,

Installations-Geschäft,

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung,

Friedrichstr., Ecke Albrechtstr.



Sekt-Marke I. Ranges in allen Weinhandlungen

Getreide- Kartoffel- Mehl- **Säcke**

offerirt billigst

A. Böhm.

Lemon-Squash,

alkoholfreies, erfrischendes Tafelgetränk, in Patentflaschen à 10 Pf., offerirt

F. A. Mogilowski,

Culmerstr. 9.

Schwed. Preisselbeeren

offerirt, täglich frisch eintreffend, zum äußersten Tagespreise

Ad. Kuss, Schillerstr. 28,

und auf dem Wochenmarkt.

Kehrichteimer

lt. hiesiger Polizeivorschrift bei

Franz Zährer.

Neue Fettheringe,

hochfein im Geschmack, sowie sämmtl. Kolonialwaaren in bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Möbl. Wohnungen von 3, 2, 1 Zim. mit Kabinet zu verm. (Aussicht Weichsel) **Bankstraße 4.**

J. Pryliński,

Schillerstr. 1 THORN, Schillerstr. 1.

Großer

Räumungs-Ausverkauf.

Um mein Lager vollständig zu räumen, verkaufe ich bis 15. Oktober 1902 sämmtliche, meistentheils nur selbstangefertigte **Herren-, Damen- und Kinderstiefel** gegen **baare Kasse** aus.

Kinderstiefel von 50 Pf. bis 2,00 Mk. billiger und Damen- und Herrenstiefel von 1,00 Mk. bis 3,00 Mk. pro Paar billiger.

Bestellungen aller Art werden auf's beste nach neuester Form in meiner Werkstätte unter Aufsicht schnell ausgeführt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder **Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidal-Leiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. ☛ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☛ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und beschafft dem Kranken neue Kräfte und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,23 u. 1,75 Mk. in **Thorn, Mocker, Argenau, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schulitz, Fordon, Schleusenau, Bromberg** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82"**, **3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

☛ **Hubert Ulrich'schen** ☚ **Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0 Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.



Im Sturmschritt

jagen sich heute die Erfindungen. Im Wettlauf der Waschmittel ist Dr. Thompson's Seifenpulver Marke SCHWAN, das erste aller Seifenpulver, unerreicht an der Spitze, weil es noch heute von derselben unübertrefflichen Güte ist wie damals, als es das einzige Seifenpulver war.

Zu haben in allen besseren Handlungen!

„Original" C. W. Bullrich-Salz

heilt sicher alle

Magenkrankheiten.

Generaldepot: **Paul Weber, Thorn,**

1. Geschäft Culmerstraße 1. 2. Geschäft Breitestraße.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

Möbl. Zimm. z. 1. Oktbr. m. od. o. Pension zu verm. **Bäckerstr. 47, I.**

Norddeutsche Kreditanstalt.

Königsberg i. Pr. – Danzig – Elbing – Stettin.

Brückenstr. 13. Thorn, Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Checkverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermiethung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluß durch den Miether.

Bekannt und **Beliebt**

ist

Metall-Putz-Glanz

Amor

Bestes Metall-Putzmittel.

Ueberall zu haben in Dosen à 10 Pfennig.

Fabrikanten:

Lubszynski & Co., Berlin N.O.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Ziehung am 4., 6., 7., 8., 9. Oktober.

Hauptgewinne 100 000, 50 000 etc. etc.

☛ **nur baare Geldgewinne.** ☚

Originallose à 3,30 Mark, Porto und Liste 30 Pfennig.

Friedrich Starck, Berlin W. 50, Ansbacherstr. 23.

Patent-Bureau Richard Lüders.

Patentanwälte **Dr. B. Alexander-Katz** und **A. Ohnimus.**

Görlitz. Berlin NW. 7, Mittelstrasse 24.

Zur **Anfertigung eleganter**

Herren- und Knaben-Garderoben

empfiehlt sich

F. Stahnke,

Schneidermeister.

Thorn, Araberstrasse 5, II.

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigem, jugendfrischen **Aussehen,** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.

Schutzmarke: **Steckenpferd**

à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchfl., Anders & Co.**

Offerire

Kainit Superphosphat, Thomasmehl, Saatroggen, Saatweizen, Johannisroggen mit vicia villosa.

K. Safian.

Ia Kupfervitriol

zum Weizenbeizen offerirt billigst

Carl Bahr, Thorn,

Leibitscherstr. 36.

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt

sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Eine möbl. Wohnung

m. Burschengelaß vom 1. Oktober zu verm. Zu erfragen **Strobandstr. 15.**

Grosser

heller Laden

Neustädtischer Markt 23, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließender Wohnung, vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen bei

Carl Kleemann, Gerechtestr. 15/17.

Ein Laden

nebst Arbeitsraum und Wohnung per 1. Oktober a. c. zu vermiethen.

A. Glückmann-Kaliski.

Laden,

bisher Buchbinderei, sofort oder 1./10. billig zu vermiethen. Derselbe eignet sich auch vorzüglich für Bureauzwecke. **Friedrichstraße 10/12.** Näheres Culmer Chaussee 49.

Ein kleiner Laden

zu vermiethen **Culmerstraße 7.**

Albrechtstrasse Nr. 4.

Die von Herrn Stabsarzt **Dr. Stude** bewohnte **5 zimmerige Wohnung** ist versetzungshalber **sofort zu vermiethen.** Näheres Portier **Oestreich,** Albrechtstraße 6.

Culmerstraße 2

sind in der 1. Etage eine Wohnung, 8 Zimmer und Zubhör, sowie in der 2. Etage 6 Zimmer und Zubehör, zum 1. Oktober zu vermiethen.

Siegfried Danziger.

Mellienstraße 136,

2. Etage, eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und aller Zubehör, für 280 Mk. pro Jahr vom 1. 10. ab zu vermiethen. Näheres durch Herrn **Karl Engel** in dems. Hause.

Mauerstraße 36

1 Wohnung, 2. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 320 Mk.,

1 Wohnung, 1. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 350 Mk.,

vom 1. Oktober eventl. auch früher zu vermiethen.

Zu erfragen bei **Horst,** Schuhmacherstraße-Ecke 14.

---

2 Zimmer,

Küche, Zubehör, sowie ein Keller, welcher bisher als **Malerwerkstätte** benutzt wurde, vom 1./10. zu verm. Zu erfr. **Bäckerstr. 9,** part.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen.

A. Kirmes, Elisabethstr.

☛ **Umzüge** ☚

werden ausgeführt, mit und ohne Möbelwagen.

H. Diesing, Tuchmacherstr. 16.

Herrschaftliche

Wohnung,

Neustädt. Markt 23, 1. Etage, bestehend aus 5 Zimm., Badestube und Zubehör, zu verm. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestr. 15/17.

---

2 hochherrschaftl. Wohnungen

von je 6 Zimmern, mit allem Zubehör, auch Stallung, sind zu vermiethen. **Oskar Klammer,** Brombergerstraße Nr. 84.

Albrechtstraße 2.

Wohnung von 4 Zimmern mit Badeeinrichtung z. 1. Oktober z. verm. Näh. Portier Ostreich, Albrechtstr. 6.

Die 2. Etage Seglerstr. 7,

bestehend aus 5 Zimmern und größ. Zubehör, ist vom 1. Oktober zu verm.

Herzberg.

Friedrichstr. 14, Eckhaus,

I. Etage,

herrschaftl. Wohn., bestehend aus 3 Zimm., Badezimmer und sämmtl. Zubeh., auf Wunsch Burschengel., vom 1. Oktober zu vermiethen.

Gerechtestr. 15/17

eine Balkonwohnung, 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

Gebr. Casper.

Balkonwohnungen

mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

Wohnung,

3 gr. Zim., Balk., helle Küche, Entree, u. Zub., Preis 350 Mk., zu verm. Zu erfragen bei **Ziesak,** Bachestraße 6.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.** Zu erfragen Araberstraße 14.

Friedrichstraße 8

ist im III. Geschoß eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube ꝛc., zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Baderstraße 9

ein **großer Laden** und ein **großer Lagerkeller** per sofort oder vom 1./10. zu vermiethen.

G. Immanns.

Eine Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Keller, Stall, wegen Versetzung zum 1. Oktober zu verm. **Mocker, Schulstraße 6.** Zu erfragen daselbst 1 Treppe.

Einen Lagerkeller

und einen **großen Speicher** von sogleich zu vermiethen

Brückenstraße 14, I.

Eine große Wohnung,

3 Tr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermiethen.

Clara Leetz, Coppernikusstr. 7.

Herrschaftliche Wohnung,

Brombergerstr. 78, 2. Et., 6 Zimm., Zubeh., Stallung ꝛc., sofort zu bez. Näh. Brombergerstr. 90, part., rechts.

Altstädtischer Markt Nr. 12,

helle Wohnung, helle Küche zu vermiethen. **Bernhard Leiser.**

Eine kleine Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, ist vom 1. Oktober ab zu verm.

Waldstraße 29 a, II.

Große und kleine Wohnungen

zu vermiethen **Mocker,** Thornerstr. 9.

Eine **freundl. Pt.-Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör billig zu verm. **Gerberstr. 13/15.** Zu erfr. daselbst.

Unmöblirtes, großes, 3 fenstriges Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen **Culmerstr. 28,** im Laden.

---

3 Zimmer, Entree, Küche für 330 Mk. z. verm. **Bäckerstr. 13.**

---

2 kl. Wohnungen zu vermiethen **Coppernikusstr. 24.**

Kleine Wohnung für 110 Mk. verm. **E. Peting,** Gerechtestr. 6.

Wohnung z. verm. Culmer-Chaussee 62.

Eine hochherrschaftl. Wohnung

zu vermiethen **Mellienstraße 81.**

Ein freundl. Vorderzimmer, für 1 auch 2 Herren, sofort zu verm. **Jakobstraße 9, II. l.**

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.

---

2 Vorderzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

M. Zim. u. K. u. B. z. v. Bachestr. 13.

Gr. möbl. Zim. z. v. Schulstr. 3, II.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.